Morgen=Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

# Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co. —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank."

Nr. 91.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 6. Februar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

## Amtliches.

**Berlin**, 4. Febr. Der Kaiser und König hat im Namen des Deutschen Reiches den bish. Dolmetscher bei der Gesandtschaft in Peking, Karl Bismarck, zum Konsul des Deutschen Reiches in Tientsin, die Intendant.-Assess. Toop vom Garde-Corps und Fritsch vom X. Armee Corps zu Militär-Intend.-Räthen ernannt; den Geh. exped. Sekretären und Kalkulatoren Loewe, Fuchs und Lagemann vom Kriegsministerium, sowie den Intendantur Sekretären Jacobs, Chrząszcz, Schmid, Tiedke Christiani vom XI. resp. IX., X., V. und XI. Armeecorps den Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Der vormals Großherzogl. Sächs. Auditor Dr jur. Franz Julius Deinhard von Apolda ist zum Friedensrichter in Gorze, Landger.-Bez. Metz. ernannt.

## Die erste ordentliche Posener Provinzialsynode,

welche vom 27. Januar bis zum 3. Februar gedauert hat, zeichnete sich durch die Ruhe und Würde und die bei der weit überwiegenden Majorität herrschende Versöhnlichkeit vor den Synoden mehr als einer Provinz vortheilhaft aus.

Die Ursache dieser Mäßigung ist keineswegs darin zu suchen, daß ein Theil der Mitglieder etwa der liberalen Vermittelungspartei angehörte — auch die Linke der Versammlung erscheint, wenn man ihre Stellung von der Partei des protestantischen Kirchenzeitung aus betrachtet, sofort als eine Rechte — sondern darin, daß die hiesigen Verhältnisse vielleicht mehr als die irgend einer anderen Provinz des preußischen Staates dazu angethan sind, auch den Orthodoxesten zu überzeugen, daß dem Staate der Kampf mit der römischen Kirche von dieser aufgezwungen ist und daß, wer ihm in diesem Kampfe Hindernisse in den Weg legt, ja wer auch nur den Schein erweckt, als erkenne er die Berechtigung der Waffen, mit denen der Staat kämpft d. h. die Auktorität der Kirchengesetze nur widerwillig und bedingt an, sich damit auf die Seite der Feinde des Staates stellt, der Feinde des Staates, welche schon lange vorher, ehe sie dies wurden, geschworene Feinde der evangelischen Kirche waren.

Als schlagenden Beweis für diese Behauptung dürfen wir die Thatsache hervorheben, daß derselbe Freiherr von Massenbach, welcher der Vorkämpfer des äußersten rechten Flügels der Versammlung war, als Kommissarius der Diözese Posen gerade die einschneidendsten Bestimmungen der Kirchengesetze gegenüber der katholischen Kirche zur Anwendung zu bringen berufen ist.

Natürlich wurde der gehaltene, fast diplomatisch zu nennende Ton welcher im allgemeinen in den Debatten herrschte, hie und da unterbrochen: es fehlte nicht ganz an Heißspornen, welche den evangelischen Oberkirchenrath am liebsten nach dem brandenburger Vorbilde zerzaust hätten, welche den Prediger Sydow an den Haaren zur Abschlachtung herbeizuschleppen versuchten, oder welche sich doch nicht enthalten konnten, wenigstens ein großes Wort — ob gelassen wissen wir nicht — auszusprechen vor dem Volke. Merkwürdiger Weise waren diese kriegerischen Gemüther meistentheils Laien, so auch jener, von welchem der denkwürdige Ausspruch herrührt: „Auf dem Boden der Kirche wachsen diejenigen Tugenden, welche den Staat stützen, auf dem humanistischen Boden nicht." Eine der üppigsten Pflanzen, welche auf diesem „Boden der Kirche" wuchert, und zwar, wenn auch überwiegend, so doch keineswegs ausschließlich da, wo er von ultramontanen Händen gebaut wird, heißt bekanntlich Renitenz gegen die Staatsgesetze.

Der Gegenstand, bei dessen Berathung jenes Wort fiel, war einer der harmlosesten, am wenigsten zum Streite herausfordernden, wenn auch keineswegs unwichtig: die Frage der Abschaffung der Stolgebühren.

Das Proponendum des evangelischen Ober-Kirchenrathes, welches der Berathung zu Grunde lag, ist unseren Lesern aus Nr. 70 der Posener Zeitung bekannt.

Der zweite Satz dieses Proponendums, welcher die Frage enthält, ob eine vollständige oder theilweise Entschädigung aus Staatsmitteln die Vorbedingung der Aufhebung sei, führte zu einer interessanten Debatte darüber, ob der Staat rechtlich verpflichtet sei für die Bedürfnisse der Kirche zu sorgen, d. h. auch dann verpflichtet, wenn einmal die Volksvertretung ihm die Mittel dazu verweigern sollte. Diese Frage wurde von den juristischen Auktoritäten der Versammlung verneint. Eine andere Frage ist die nach dem, was billig ist. Wir können denjenigen Mitgliedern der Synode nur Recht geben, welche behaupteten, so lange der Staat seine Hand in der inneren Verwaltung der evangelischen Kirche habe, könne er sich den finanziellen Verpflichtungen gegen dieselbe nicht entziehen, was er ja, wie er es im vorigen und in diesem Jahre durch die That bewiesen hat, auch gar nicht will. Was ferner die mehrfach betonte und endlich in dem Synodal-Beschlusse zum Ausdrucke gelangte Forderung betrifft, die Entschädigung für den Ausfall durch Aufhebung der Stolgebühren solle durch eine Dotation erfolgen, so läßt sich, seitdem man mit gutem Grunde die Provinzen mit Provinzialfonds dotirt hat, gegen diesen Modus kaum etwas Wesentliches einwenden.

Aber eine andere, sich uns hier unwiderstehlich aufdrängende Frage ist die, wie lange denn der Zustand, auf welchen jene Forderung begründet wird, der Zustand, daß die evangel. Kirche eine halbe Staatsanstalt ist, bestehen soll und kann? Wir wünschen das Aufhören dieses Verhältnisses im Interesse des Staates, der nur dann auf der Höhe der Zeit steht, wenn er offen und rücksichtslos die Konsequenzen seines Charakters als eines konfessionslosen Instituts zieht. Andere wünschen ebendasselbe im Interesse der evangel. Kirche, welche als Anhängsel des Staates nie zu rechtem Leben gelangen könne. Die große Mehrzahl aber der kirchlich Gesinnten steht auf dem Standpunkte, daß sie die Katastrophe, zu der eine Lösung der Kirche vom Staate führen würde, weit mehr scheut, als die Unsicherheit und den durchaus provisorischen Charakter der jetzigen Einrichtungen. Wie klar vor allem unsere evangelische Geistlichkeit darüber ist, daß sie auf die große Mehrzahl der sich zu ihrer Kirche rechnenden Bevölkerung nur einen geringen und dabei noch täglich abnehmenden Einfluß übt, das haben die Motivirungen der Abschaffung der Stolgebühren (oder doch des größten Theiles derselben) deutlich gezeigt. Neben dem ethischen Interesse, welches unzweifelhaft die Abschaffung eines Kaufpreises für geistliche Leistungen gebietet, wurde von mehr als einem würdigen Geistlichen darauf hingewiesen, daß nach Einführung der Civilstandsregister sehr Viele, besonders Aermere auf die kirchliche Mitwirkung bei Trauungen u. s. w. verzichten würden, wenn sie für dieselbe bezahlen sollten.

Was den von der Synode gefaßten Beschluß betrifft, so wurde noch in letzter Stunde ein entstellender Fleck aus demselben getilgt; denn ein solcher wäre die Bestimmung gewesen, daß bei stillen, d. h. ohne Mitwirkung der Geistlichen stattfindenden Begräbnissen in dem Falle, daß diese nicht auf kommunalen, sondern auf evangelischen Kirchhöfen erfolgten, die Stolgebühren beibehalten werden sollten, beibehalten also für einen Fall, wo der Geistliche als solcher garnichts zu leisten hat, und beibehalten, trotzdem gerade bei Todesfällen die durch dieselben in Mitleidenschaft gezogenen Personen oft am wenigsten im Stande sind zu zahlen.

Weiter auf jenen Beschluß her einzugehen, haben wir keine Veranlassung. Nur das wollen wir unsern Lesern ins Gedächtniß zurückrufen, daß die Provinzialsynode die theilweise Aufhebung der Stolgebühren nur unter der ausdrücklich ausgesprochenen und stark betonten Bedingung staatlicher Entschädigung beschlossen hat.

(Schluß folgt.)

---

Nach dem „Echo du Parlement" giebt die „Nordd. Allgem. Ztg." ein bemerkenswerthes Kapitel jesuitischer Sittenlehre, welches das genannte belgische Blatt einer Rede des Hrn. Ponty in der Gemeinderathssitzung von Verviers (am 18. Januar 1875) entnommen hat:

„Hr. Ponty: Aufgefordert, Fälle von Unsittlichkeit anzuführen, wie sie sich aus dem kongreganistischen Unterricht ergeben, komme ich dieser Aufforderung nach, indem ich einem von Hrn. B. Maralte, Generalvikar des Bischofs von Verdun herausgegebenen, 1866 in dritter Auflage erschienenen, durch die Bischöfe von Verdun und Straßburg approbirten und den Erziehungsanstalten, sowie den Familien empfohlenen Buche: „Abrégé en forme de catéchisme du cours complet d'instruction chrétienne à l'usage du catéchisme et des écoles" etliche Stellen entnehmen:

Frage: Darf man eine böse Handlung wünschen, oder Freude daran haben wegen des von ihr zu erhoffenden Vortheils?

Antwort: Man darf niemals eine böse Handlung wünschen, noch sich an ihr erfreuen, welcher Vortheil immer sich daraus ergeben möge; so darf beispielsweise ein Sohn sich nicht freuen über die Ermordung seines Vaters, wegen der ihm zufallenden reichen Erbschaft. Wohl aber darf man sich über einen Vortheil freuen, obgleich er einen bösen Ursprung hat; beispielsweise kann ein Sohn mit Freuden die Erbschaft antreten, welche die Ermordung seines Vaters ihm zuwendet.

Frage: Darf man mitunter einen Unschuldigen tödten?

Antwort: Man darf niemals direkt einen Unschuldigen tödten, selbst nicht im öffentlichen Interesse; aber man darf im Falle schwerer und drängender Noth eine That vollführen, die an und für sich gut ist, wenn sie auch den Tod einer oder mehrerer unschuldiger Personen herbeiführen kann, vorausgesetzt, daß der Thäter nur den guten Endzweck im Auge hat und aus allen Kräften die befürchtete böse Wirkung zu hintertreiben sucht.

Frage: Ist es immer für Diebstahl anzusehen, wenn man fremdes Gut nimmt?

Antwort: Nein. Es kann der Fall eintreten, daß der, dessen Gut man nimmt, nicht das Recht des Widerstandes besitzt; wie es z. B. geschieht, wenn derjenige, der fremdes Gut nimmt, in höchster Noth ist und sich begnügt, so viel zu nehmen, um dieser Noth zu entgehen, oder, wenn er insgeheim dem Nächsten dasjenige, was jener von Rechtswegen schuldig ist, in Kompensation wegnimmt, weil er es nicht auf andere Weise erhalten kann.

Frage: Unterscheidet man nicht mehrere Arten von Gewissen?

Antwort: Ja; man unterscheidet das wahre und das falsche Gewissen, das sichere und das zweifelnde Gewissen, das wahrscheinliche und das unwahrscheinliche Gewissen, endlich das skrupulöse und das weite Gewissen. (Lebhafte Bewegung).

Wir wissen die Bewegung vollkommen zu würdigen, welche sich bei der Verlesung solcher Lehren kundgab, die nicht nur in abstrakten theologischen Werken, sondern auch in Katechismen vorgetragen werden, welche man den Kindern in die Hände giebt.

Welch eine Partei! Welch eine Moral und welch ein Gewissen!

## Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Februar. Durch Verfügung des Ministers des Innern ist angeordnet, daß nunmehr, nachdem die Standesbeamten ein Vierteljahr lang in Funktion gewesen sind, mit einer ersten umfassenden Geschäftsrevision vorzugehen sein wird. Die Durchsicht der an die Aufsichtsbehörde einzureichenden Nebenregister wird die Grundlage der Revision zu bilden haben. Revisionen an Ort und Stelle werden zu veranlassen sein, wenn die Durchsicht der Nebenregister zur Entdeckung von erheblichen Unregelmäßigkeiten geführt hat; zur Prüfung insbesondere des bei den Eheschließungen beobachteten Verfahrens werden sich dergleichen örtliche Revisionen aber überhaupt namentlich bei solchen Standesbeamten empfehlen, deren Geschäftskunde zu Bedenken Anlaß geben kann. — Das kürzlich viel besprochene Projekt des Tunnelbaus im Kanal zwischen Dover und Calais hat einen weiteren Schritt vorwärts zur Realisirung gethan, indem die Regierungen von Großbritannien und Frankreich bereits die Konzession definitiv ertheilt haben und zwar auf 99 Jahre mit Bewilligung des Monopols auf 30 Jahre. Ueber die aufgestellte Rentabilitäts-Berechnung sind natürlich die Ansichten sehr getheilt; hervorgehoben wird namentlich wohl nicht mit Unrecht, daß irgend ein im Tunnel vorkommender größerer Unfall die den Berechnungen zu Grunde gelegte Frequenz auf lange Zeit beeinträchtigen würde. — Der Zentralverein zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanal Schifffahrt beschäftigt sich sehr viel mit einer Kanalverbindung zwischen Berlin und der Ostsee, um eine direkte Schifffahrt zwischen Berlin und der Ostsee herzustellen, welche jetzt nur auf großen Umwegen und mit großem Zeitverlust zu bewerkstelligen ist. Es sind zwei Kanal-Linien — zwischen Berlin und Rostock und zwischen Berlin und Ueckermünde — erörtert worden Die erste Linie bietet nicht unwichtige Vortheile dar: eine Wasserstraße nach Mecklenburg, eine Mündung derselben im westlichsten Theile der Ostsee mit nächster Route durch den Sund, so daß vermittelst dieser Linie die Seeschifffahrt, welche über die Ostsee hinausgeht, große Vortheile haben würde. Aber der Preis eines Kanals nach Rostock ist auf 7 Millionen Thaler veranschlagt. Weniger vortheilhaft für die Seeschifffahrt ist Ueckermünde gelegen, mithin würde der Kanal weniger zu empfehlen sein, wenn sich sein Kostenpunkt nicht so außerordentlich günstig stellen würde. Er ist nach dem Anschlage für 2½ Millionen Thaler herzustellen. Hierbei ist nicht unerwähnt zu lassen, daß, was die Flußschifffahrt in den Entfernungen sparen kann, der Seeschifffahrt reichlich zur Last fallen dürfte. — Nach hier eingegangener Mittheilung wird der Landeskulturrath für das Königreich Böhmen einen internationalen landwirthschaftlichen Markt am 15., 16. und 17. Mai in Prag veranstalten lassen. Von dem betreffenden Komite wird zur Beschickung und zum Besuche des Marktes eingeladen.

— Die „Nordd Allg. Ztg." erklärt heute hochoffiziös:

Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Grafen Rascon in Privataudienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Notifikationsschreiben des Königs Alfons von Spanien entgegenzunehmen geruht haben, sind am 1. d. Mts. die Kreditive für den Grafen Hatzfeld als kaiserlichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Madrid Allerhöchst vollzogen und nunmehr auf dem Wege nach Madrid.

— Wie der „Weser-Ztg." von hier geschrieben wird, hat sich das Befinden des deutschen Botschafters am k. russischen Hofe, Prinzen Heinrich VII. Reuß, welcher bekanntlich im vergangenen Spätsommer sich auf der Jagd den Fuß verletzte, derartig gebessert, daß er in nächster Zeit seine amtlichen Funktionen wieder wird übernehmen können. Der Botschafter befindet sich augenblicklich zur Kur in Amsterdam, nachdem er längere Zeit in Wiesbaden verweilt hat. — Wie die „N. St. Z." mittheilt, nimmt der Fürst von Putbus, der sich in Folge seiner Eisenbahn-Affaire etwa ¾ Jahre vom Hofe ferngehalten hat, in diesem Winter wieder an allen Hoffestlichkeiten Theil.

— Aus guter Quelle kann die „Magd. Z." mittheilen, daß der Kaiser bereits die Unterstellung des Deutschen Post- und Telegraphenwesens unter eine einheitliche Leitung genehmigt hat. Im Uebrigen gilt das gegenwärtige Provisorium bei der General-Direktion des Telegraphenwesens als der Vorläufer eines Definitivum, bei welchem dem General-Postdirektor Stephan unter der Form eines Stellvertreters ein höherer Militär (Ingenieur) als Adlatus beigegeben werden soll. Dieser würde im Kriege als Chef des Feld-Telegraphenwesens fungiren, im Frieden aber, neben Erledigung von mancherlei Büreauarbeiten, hauptsächlich darauf sein Augenmerk zu richten haben, daß für Kriegsfälle die militärische Organisation immer bereit und intakt bleibe. Bismarck und Kameke sollen in dieser Frage ganz einig gewesen sein und selbst den Kaiser dafür gewonnen haben trotz der Bedenken des Militär-Kabinets, das die Stelle durchaus für einen höheren Offizier reservirt wissen wollte. Bismarck betrachtet den von ihm, wenn auch zunächst nur als Provisorium, durchgesetzten Beschluß auch äußerlich als eine Konzession an die öffentliche Meinung. Die Räthe 2c. der General-Direktion sind weniger erfreut, weil sie fürchten, Stephan werde nun bei ihnen Alles auf den Kopf stellen; um so größer aber ist die Freude in den übrigen Beamtenkreisen des Telegraphenwesens. — Der zeitige Direktor des Kaiserl. Post-Zeitungsamts, Postrath Wendt, geht, wie die „Voss. Ztg." hört, zum General-Postamte als vortragender Rath über und wird weiterem Vernehmen nach in seiner jetzigen Stellung durch den Postdirektor Schmidt aus Mainz zunächst kommissarisch vertreten werden. Der Postrath Wendt trat am 1. Oktober 1873 an Sinell's Stelle an die Spitze des Post-Zeitungsamts.

— Nachdem das Reichskanzleramt die von der Kommission zur Berathung über die pharmazeutische Gewerbefreiheit erstatteten Gutachten als gesetzgeberisch unverwerthbar bezeichnet und damit zu erkennen gegeben hat, daß es nicht geneigt ist, das bisherige Privilegien- und Konzessionswesen zu schützen, ist in den Kreisen der Apotheker der Vorschlag erörtert, ein Kompromiß zwischen den Anhängern der Gewerbefreiheit und den Anhängern des Konzessionswesens auf der Basis zu schließen, daß sie gemeinsame Anstrengungen machen, um eine gesetzliche Regelung der Apothekenfrage herbeizuführen, der zufolge die Errichtung einer neuen Apotheke in jedem Orte mit mehr als 2500 Einwohnern ohne Apotheke, in jedem Orte mit mehr als 5000 Einwohnern auf weitere 5000 Einwohner, und in jedem eine Meile von der nächsten Apotheke entfernten Orte zulässig ist. Die „Pharmazeutische Ztg." in Bunzlau, das angesehenste Organ der Apotheker, empfiehlt diesen Kompromiß als „den dem Ideale am nächsten kommenden Vorschlag", und es ist zu erwarten, daß auch die Man-

Gestermänner unter den Apothekern sich für das Zustandekommen dieses Kompromisses interessiren.

— Das Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht ein unter dem 19. Januar d. J. genehmigtes Reglement über die Annahme, Ausbildung und Prüfung von Kandidaten für den höheren Marine-Intendanturdienst. § 1 lautet: Zur höheren Laufbahn bei der Marine-Intendantur können zugelassen werden: 1) Offiziere des aktiven Dienststandes aus der Marine und der Armee; 2) Militär-Intendantur-Assessoren; 3) Auditeure, Gerichtsassessoren, Regierungs-Assessoren; 4) Referendarien.

**München**, 3. Februar. Sehr scharf kommentirt wird hier allgemein die Theilnahme des Bischofs Haneberg von Speyer an dem Protestschritt der Bischöfe. Die in der Petition so heftig verurtheilte Civilehe gilt in der Rheinpfalz, deren katholischer Theil eben Haneberg's Diözese bildet, bereits seit mehr als 60 Jahren, und dennoch haben die verschiedenen Bischöfe von Speyer niemals über dieses Institut Klage zu führen gehabt. Da sich nun aber schwerlich annehmen läßt, daß Haneberg gegen die Zivilehe auch in seiner Diözese agitiren will, so bringt seine Theilnahme an dem Collektivschritt des bairischen Episcopates einen neuen Beweis von der Härte des ultramontanen Terrorismus bei, der einen Mann, wie den Bischof von Speyer zu einem solchen, beinahe lächerlichen Schritt zwingen konnte.

## Oesterreich.

**Wien**, 3. Februar. Die „N. Fr. Pr." bringt einen Leitartikel über die Lage der Altkatholiken in Oesterreich, worin es heißt:

„Der Streit zwischen dem österreichischen Staate nach der Idee unseres Kultusministers und der römischen Kurie dreht sich nur um die äußeren Machtgrenzen; in die innere Wesenheit der bei dem Streite hervortretenden Fragen der geistigen Freiheit wird nicht eingegangen. Die Frohnleichnamsprozession mit den Ministern und Staatswürdenträgern hinter dem Himmel ist nach wie vor das konfessionelle Symbol des Staates. Wir zweifeln, daß die öffentliche Strömung, welche das Konkordat wegschwemmte, darauf gerichtet war, nur die äußeren Machtgrenzen zu verrücken, dagegen einen großen Theil des Inhalts des Konkordats aus der Form der Uebereinkunft in selbstständige staatliche Formen zu übertragen. Wir haben zwar kein Konkordat mehr, aber ein gutes Stück desselben lebt in den konfessionellen Gesetzen fort. Wir wollen natürlich den Werth derselben nicht unterschätzen, daß die staatliche Oberhoheit allein schon eine wesentliche Milderung des starren Kirchendienstes bedeutet. Aber von der Emanzipation von der römischen Kirche sind wir doch weiter als je entfernt. Dies zeigt sich wieder so recht lebhaft bei der Frage der den Altkatholiken zu gewährenden gesetzlichen Hilfe zur Schaffung einer selbstständigen Existenz. Der konfessionelle Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich bereits in zwei Sitzungen mit der Altkatholikenfrage beschäftigt und hat einen von seinem Subkomite ausgearbeiteten Gesetzentwurf zur Grundlage seiner Berathung genommen. Es gab fromme Gemüther im Ausschusse, welche die Ansicht des Ministers über diese Frage kennen lernen wollten, so wie es ja noch immer Gläubige giebt, welche andächtig das Blut des h. Januarius flüssig werden sehen. Der Minister kam und sagte, was alle Welt ohnedies wußte, da er und der Staat, und natürlich auch Kardinal Rauscher, kein Altkatholikengesetz brauchen können, daß ja ohnedies das Sektengesetz bestehe, dessen sich die Altkatholiken bedienen mögen, um aus ihrer unhaltbaren Position herauszukommen. Darum handelt es sich eben. In dem Augenblicke, wo die Altkatholiken auf die Sektenbildung verwiesen sind, können sie dem Romanismus nicht mehr gefährlich sein. Sekten finden ihrem Wesen nach eine geringe Verbreitung. Nur so lange es Katholiken giebt, welche sich auch äußerlich als solche bethätigen, jedoch das Unfehlbarkeitsdogma und den unfehlbaren Papst verdammen, ist ein lebendiges Gegenbild zu den kleinmüthigen Theologen gegeben, welche die Unfehlbarkeit akademisch bekämpfen, um sich ihr thatsächlich zu unterwerfen, ist ein lebendiger Protest gegen die infallible Kirche vorhanden, ist ein Mittelpunkt geschaffen, von dem aus die Bewegung gegen den Romanismus in der Kirche immer weitere Kreise ziehen kann."

# Vom Landtage.

**6. Sitzung des Abgeordnetenhauses.** (Schluß).

Nach der mitgetheilten Rede des Abg. Richter (Hagen) ergreift im Fortgang der Berathung des Staatshaushaltsetats das Wort der Kultusminister Dr. Falk. Im Allgemeinen ist es nicht zweckmäßig bei der ersten Berathung des Etats auf Einzelnheiten einzugehen, weil man besser Erörterung und Beschlußfassung eng aneinanderschließt. Aber auf verschiedene Vorwürfe des Vorredners muß ich antworten, sofern sie ganz allgemeiner Natur sind und ich Gewicht darauf legen muß, ihnen sofort widersprochen zu haben. Viele Positionen in dem Etat des Kultusministeriums sind allerdings knapp motivirt, aber es befindet sich darunter eine große Anzahl neuer und sehr wichtiger, und der Vorredner als gewiegter Finanzmann wird wissen, daß es nicht leicht ist, über solche Positionen zur abschließenden Einsicht zu kommen. Der Herr Finanzminister hat bei diesen Dingen auch ein gewichtiges Wort mitzureden, und die mit ihm gepflogenen Erörterungen haben erst in den allerletzten Tagen des vergangenen Jahres ihren Abschluß gefunden. Es lag aber der Staatsregierung daran, den Etat sofort vorzulegen; deshalb mußte das, was im Etat steht, bereit und infolge dessen kurz gefaßt werden. Damit ist die Staatsregierung natürlich nicht frei von der Verpflichtung bis zu der Zeit wo Sie in die Berathung eintreten, Ihnen die gehörige Begründung nachzuliefern. So wird Ihnen in Betreff des Postens für die Elementarlehrer eine ausführliche Uebersicht zugeben, Sie werden über die Gedanken der Staatsregierung bei ihrem Vorschlage über die Reorganisation der Akademie der Künste wenn möglich in präziser formulirter Weise unterrichtet werden. Die übrigen Vorwürfe des Vorredners gegen das Kultusministerium sind im Wesentlichen unbegründet. Das Kultusministerium soll keine Ahnung davon haben, wie ein Etat aufgestellt werden müsse, aber da der Herr Finanzminister bei der Aufstellung zustimmend mitgewirkt hat, ist der Vorwurf wohl nicht so schwerwiegend. (Heiterkeit.) Und hat doch der Vorredner selbst dem Etat des Kultusministeriums im vorigen Jahre das Lob ertheilt, daß er klarer geworden sei. Er hat dann weiter angeführt, daß eine genaue Spezialisirung der Dotation der Geistlichen nicht ausgeführt sei. In Bezug auf diesen Punkt wird Ihnen auf das Allerausführlichste nachgewiesen werden, daß es nicht möglich ist, diese Verpflichtungen nach ihrem Grunde zu sondern und Titel zu schaffen, die einmal das zusammenfassen, was auf Grund einer zweifellosen Rechtspflicht geleistet wird, und den Rest ebenfalls zu einer Gruppe vereinigen. Die Uebertragungen, die er erwähnt hat, scheinen mir deutlich zu sein, sie beruhen fast durchgehends auf Erörterungen der Budgetkommission im vorigen Jahre, deren Wünschen man sich angeschlossen hat. Ich will nicht bestreiten, daß eine Uebertragung, die früher, um mich so auszudrücken, von rechts nach links gemacht worden ist, jetzt wieder von links nach rechts gemacht wird. Und warum? Weil es die Budgetkommission gewünscht hat. (Heiterkeit.) Der Vorwurf trifft also auch die Budgetkommission. Ich freue mich, daß er bereitwillig ist, die Summen zum Zwecke der Schulaufsicht zu bewilligen; ich weiß aber ebenso, daß es eine besondere — Liebhaberei wäre nicht der richtige Ausdruck — aber eine besondere Bestrebung von ihm ist, bei der Position zu sprechen, die von den Schulaufsichtskosten für Geistliche handelt. Er hat dafür gewirkt, daß die Vorschläge der Staatsregierung keine Annahme fanden. Heute hat er mir vorgeworfen, daß die Position wieder erhöht sei; ich hätte sie gern erhöht, aber Angesichts des vorjährigen Beschlusses des hohen Hauses blieb mir nichts übrig, als auf diesen Wunsch, eine gerechte Forderung zu erfüllen, verzichten zu müssen. Bei dieser Position wird eine weitere Uebertragung als unstatthaft bezeichnet. Der Vorredner wird eingedenk sein, daß zunächst die weltlichen Schulinspektoren zur Probe arbeiten müssen; das erfordern die Interessen, die ihnen anvertraut sind. Wenn bewiesen ist, daß die Persönlichkeit geeignet und ein Bedürfniß zur weltlichen Schulinspektion vorliegt, erst dann kann zur definitiven Anstellung geschritten werden, und so ist es gekommen, daß Stellen, die bisher nur kommissarisch verwaltet wurden, nunmehr, weil die geeigneten Personen vorhanden waren, besetzt werden konnten. Es scheint mir, daß ein Mann, der das Etatswesen so gründlich kennt, wie der Vorredner, sich ohne weiteres selbst hätte sagen können, wie die Sache zusammenhängt. Sein Hauptangriff richtete sich gegen den Antrag, die Einnahme der Geistlichen zu erhöhen; in ganz ähnlicher Weise, wie im vergangenen Jahre, glaube ich, wurde die Parallele mit den Lehrern gezogen und gesagt, daß den Lehrern blos eine Summe bewilligt würde aus ornamentalen Gründen, um unter diesem Schmuck die Bewilligung für die Geistlichen durchzubringen. (Widerspruch links.) Der Ausdruck ornamental ist jedenfalls gebraucht. (Widerspruch links.) Die Bewilligung für die Lehrer stand bereits im Etat und war in den Erörterungen zwischen dem Finanzminister und mir bereits definitiv in Aussicht genommen ehe die Frage aufgeworfen wurde, ob dem Geistlichen etwas zugewendet wird. Ich bitte Sie mir zu glauben, daß ich nicht blos, um eine Position für die Geistlichen durchzulootsen, bestrebt gewesen bin, für die Lehrer etwas aufzuwenden, sondern lediglich um ihrer selbst willen. Der Abgeordnete Richter hat nun gemeint, ich hätte entgegen dem Sinne der Bewilligung zu weit gehende Anweisungen an die einzelnen Geistlichen ertheilt. Die Position wird ja wahrscheinlich unter Vorlegung der erlassenen Reskripte zu einer weiteren Erörterung in der Budgetkommission kommen; ich will nur konstatiren, daß ich mich in den Grenzen bewegt habe, welche die Natur der vorjährigen Bewilligung als eine Bewilligung zur Stellenverbesserung vorschreibt, und nach den für Bedürfnißzuschüsse sonst geltenden Grundsätzen verfahren bin. Wie zu erwarten war, haben die augenblicklich versammelten oder eben geschlossenen Provinzialsynoden zu allerlei Argumentationen gegen die Bewilligung dieser Position für die Geistlichen Anhalt gegeben. Es ist ja wahr, daß in diesen Provinzialsynoden manches Wort gesprochen worden ist, was diesem und jenem nicht gefällt, was auch mir nicht gefällt; aber eins muß ich konstatiren, daß gegenüber den Erfahrungen, besonders der letzten Monate, die Ergebnisse der Provinzial-Synoden, eine ausgenommen, weit über Erwarten günstig gewesen sind. Ich appellire an die Männer, die hier im Hause sitzen und mitgewirkt haben bei den Synoden: binnen einer Frist von wenig Tagen trat die Annäherung der Gegensätze ein und man gelangte zu einem Ausgleich, und das ist eine Erfahrung, die ich freudigen Herzens im Interesse unserer evangelischen Kirche konstatire und konstatiren muß. (Beifall rechts.) Das Wort des Abg. Richter, die Synoden hätten sich als feindlich entpuppt, hat sich nur an einer Synode bewahrheitet, an der pommerschen; aber wer von denen, die diese Verhältnisse kennen, hat wohl daran gezweifelt, daß es so kommen mußte? Sie kennen ja die Männer, die dort das Wort führen! (Bewegung.) Es ist weiter hervorgehoben, daß sich über die Zuwendungen an die Geistlichen eine unerhörte Anschauungsweise gebildet hat; es ist allerdings von vielen Seiten betont, daß es sich um einen Rechtsanspruch der evangelischen Kirche handle. Ich habe diesen Rechtsanspruch nicht anerkannt und bin deshalb in jenen Kreisen lebhaft angegriffen worden. Aber diese Auffassungen sind jahrelang gehegt und noch jüngst in einer Schrift eines Herrn Gerlach aufs schärfste betont und auch von Liberalen und in liberalen Zeitungen gebilligt worden. Da können Sie es wirklich den Männern, die mit ihren materiellen und amtlichen Interessen dabei betheiligt sind, nicht übel nehmen, daß sie dem Gedanken einer solchen Rechtspflicht nachhängen. Daß sie aber von dieser falschen Anschauung abzubringen sind, zeigen die Beschlüsse der hiesigen Synode, sowie der Synoden zu Breslau, Magdeburg und Königsberg. Diese friedliebendere Stimmung hat sich in den Synoden, immer die Eine ausgenommen, entwickelt und eine Menge Schroffheit beseitigt. Der Vorredner hat ferner erwähnt, die Gemeinden würden nicht recht nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen. Die Gemeinden sind nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen worden, ehe aus dem Fonds Zuwendungen gemacht sind; nur dasjenige, was nach gewissenhafter Erörterung nicht zu tragen war, ist auf diese Fonds angewiesen worden und da, wo ich die Ueberzeugung gewann, die Gemeinde könne leisten, sie wolle aber nicht, da habe ich nichts bewilligt, weil ich durch meine vorjährigen Ausführungen gebunden war. Dann hat der Abg. Richter mir der evangelischen Kirche gegenüber den Vorwurf der Schwäche gemacht und hat gemeint, wenn man so viel Konzessionen mache, errege man Anmaßungen. Da kommen wir freilich auf einen Punkt, wo meine Auffassung und die seinige ganz unversöhnlich sind. Merkwürdiger Weise muß ich ihm einen Vorwurf zurückgeben, den er mir gemacht hat; er meinte diese Dotation, die hier

# Robert v. Schlagintweit

ist der jüngere Brüder des berühmten Gelehrten und Reisenden Hermann v. Schlagintweit. Der Vater, Joseph Schlagintweit, zu Regen in Baiern geboren, genoß als Augenarzt einen guten Ruf und wurde bairischer „Wirklicher Rath." Seine fünf Söhne — er war dreimal vermählt — haben sich durchweg ehrenvolle Stellungen zu erringen gewußt.

Der älteste, Hermann v. Schlagintweit, geb. 1826 zu München, ist der berühmteste. Mit seinem Bruder Adolf (geb. 1829) erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung und schon früh beschäftigten sich beide Brüder mit selbstständigen physikalischen Forschungen. Ihre Beobachtungen, die sie 1846—1848 in den Alpen anstellten, veröffentlichten sie in den „Untersuchungen über die physik. Geographie der Alpen (1850). Nach Vollendung dieses Werkes, durch welches sie bereits früh Alex. v. Humboldt's Gönnerschaft sich erworben hatten, besuchten sie England und Schottland, und hielten sich dann in Berlin auf, bis sie 1851 abermals nach den Alpen gingen. Hier bestiegen sie u. A. als die ersten die höchste Spitze des Monte Rosa. Während sich Adolf 1852 und 1853 mit der geologischen Aufnahme der bairischen Alpen beschäftigte, und sich zugleich in München habilitirte, lebte Hermann in Berlin, wo er Meteorologie und physik. Geographie an der Universität vortrug. Die Resultate ihrer gemeinschaftlich fortgesetzten Forschungen legten sie in den „Neuen Untersuchungen über die physik. Geographie und die Geologie der Alpen" (1854) nieder.

In diesem Werke tritt zum ersten Mal auch der vierte Bruder Robert auf, der 1833 geboren, damals 21 Jahre zählte und zu München und Berlin den Studien oblag. Er lieferte einen Aufsatz über die Geologie des Kaisergebirges. Der Beifall, welchen die Arbeiten der beiden ältesten Brüder fanden, gab Veranlassung, daß sie durch Vermittelung Alex. v. Humboldt's vom Könige von Preußen, der 1853 in München die Familie Schlagintweit persönlich kennen lernte, und der englisch-ostindischen Kompagnie den Auftrag zu einer wissenschaftlichen Reise nach Indien erhielten, auf welcher sie ihr Bruder Robert begleitete. Die drei Brüder schifften sich im September 1854 nach Egypten ein und reisten zunächst von Bombay aus auf zwei verschiedenen Wegen durch das Dekan bis Madras. Hierauf wandten sich im März 1855 Adolf und Robert nach den nordwestlichen Provinzen und widmeten sich hier den Sommer hindurch den Erforschungen der Gebirgswelt, der Hochpässe und Riesengletscher des westl. Himalaja. Am Ibi-Gamin, einem der höchsten Berge Tibets, erstiegen sie eine Höhe von 20,886 pariser Fuß, die größte, welche bisher von einem wissenschaftlichen Reisenden erreicht worden ist. Nachdem beide den Winter von 1855 auf 1856 wieder mit Untersuchen auf der Halbinsel verbracht, vereinigten sie sich im Mai 1856 zu Simla mit Hermann, der inzwischen im östl. Himalaja, in Assam und den Gebirgen zwischen Brahmaputra und Hinterindien thätig gewesen war.

Die drei Brüder wandten sich nun dem Himalaja zu, besuchten theils einzeln, theils vereint Kaschmir, Ladak und Balti, und Herman, damals von Robert begleitet, drang über die Ketten des Karakorum und des Künlün zum chinesischen Turkestan vor. Nach der Rückkehr im nördl. Pendschab trennten sie sich abermals. Robert durchzog das Indusland und schiffte sich 1857 nach Aegypten ein. Hermann nahm seine Route durch Hindostan und Bengalen, besuchte Nepal und verließ im April 1857 Kalkutta, um mit Robert in Aegypten zusammenzutreffen. Beide Brüder landeten einige Monate später glücklich zu Triest.

Adolf Schlagintweit, der seinen Aufenthalt in Indien noch um ein Jahr verlängern wollte, begab sich im Sommer 1857 auf's Neue nach den nördlichen Hochländern des Himalaja, von wo aus auch er in das chinesische Turkestan, dann nach dem russischen Asien zu gehen beabsichtigte, doch wurde er im August 1857 bei Kaschgar enthauptet, worüber seine Brüder erst zwei Jahre später Gewißheit erhielten.

Hermann und Robert ließen sich nach ihrer Heimkehr anfänglich in Berlin nieder, kauften sich aber später die Jägersburg bei Forchheim, wo ihre reichen Sammlungen untergebracht wurden. Die Ergebnisse ihrer Reisen und Forschungen legten sie in den „Results of a scientific mission to India and High-Asia" (1860—1866) nieder, einem Prachtwerke, das auf 9 Bände Text mit einem Atlas von etwa 120 Tafeln und Karten berechnet ist. Vom Könige Maximilian II. von Baiern wurden sie in den erblichen Adelstand erhoben, außerdem erhielt Hermann, welcher jetzt an der Akademie zu München wirkt, 1864 den Beinamen „Sakünlünski" und 1866 mit dem Kommandeurkreuz des mexikanischen Guadelope Ordens den Freiherrntitel.

Robert wurde Professor an der Universität zu Gießen, als solcher erhielt er von einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Boston die Einladung, dort eine Reihe von Vorträgen zu halten. In Folge dessen begab er sich 1869 nach Amerika und hielt nicht nur in Boston und anderen Städten der östlichen Staaten Amerikas, sondern auch in Kalifornien Vorträge in englischer Sprache. Ein Jahr später kehrte er nach Europa zurück und veröffentlichte amerikanische Reiseskizzen. Gegenwärtig hat die Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung in Berlin ihn gewonnen, in den Volksbildungsvereinen Deutschlands, welche Mitglieder jener Gesellschaft sind, Vorträge zu halten. Doch haben in der Provinz Posen leider nur der Handwerkerverein in Rawitsch, der Fortbildungsverein in Schrimm, der Handwerkerverein zusammen mit dem Verein der jungen Kaufleute in Posen und der Handwerkerverein in Inowrazlaw von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Robert von Schlagintweit ist nicht nur eine interessante sondern auch — was sich besonders im Privatumgange zeigt — eine liebenswürdige Persönlichkeit. Seine sonst schmucklosen Vorträge fesseln besonders durch die Anschaulichkeit der Darstellung, denen man das Selbsterlebte sogleich ansieht. Den bairischen Dialekt kann er auch in der Vortragssprache nicht verbergen, doch erscheint die Betonung der Worte dann etwas berlinerisch gemodelt. Robert v. Schlagintweit ist bis jetzt unvermählt.

Der Vater Joseph Schlagintweit ist 1854 an der Cholera, 62 Jahr alt, gestorben, doch lebt noch dessen dritte Gattin. Die Söhne bewahren ihm das Andenken eines äußerst verständigen Erziehers. Außer Robert und Hermann lebt noch ein dritter, nämlich der jüngste Bruder, Emil Schlagintweit, geb. 1835. Derselbe widmete sich zunächst rechtswissenschaftlichen Studien, wandte sich aber zu Berlin (1855) durch die Erfolge seiner Brüder ebenfalls zu selbstständigen Forschungen angeregt, dem Orientalischen zu und fühlte sich besonders durch die von letztern nach Europa gebrachten tibetanischen Handschriften angezogen. Als Früchte seiner Studien erschienen im Jahre 1863 das Werk „Buddhism in Tibet by literary documents and objekts of religious worship" und 1865 „Die Könige von Tibet."

Der dritte Bruder den Jahren nach, Eduard Schlagintweit, geb. 1831, widmete sich der militärischen Laufbahn und fiel 1866 im Gefecht bei Kissingen als bairischer Rittmeister.

—n.

# Die Pacific-Bahn.

Professor v. Schlagintweit führte in seinem Vortrage über die Pacific-Eisenbahn etwa Folgendes aus: Zunächst gab derselbe ein Bild von der Länge der Eisenbahn, welche durch Nordamerika von Meer zu Meer sich erstreckt, indem er mittheilt, daß die Strecke von Boston bis San Franzisko etwa eben so lang sei, als die von Boston bis Berlin, nämlich 717 deutsche (3306 englische) Meilen. Man legt gegenwärtig diese Strecke in 7 Tagen und 7 Nächten zurück, und betragen die Kosten für eine Person, inkl. Beköstigung und Benutzung der Schlafwagen, von Newyork bis San Franzisko 190 Thlr. (Anfangs 250 Thlr.). Die Bahn ist in Besitz von drei Gesellschaften, von denen eine jede eine bestimmte Strecke derselben gebaut hat. Man begann die Bahn i. J. 1863 zu bauen, und nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten konnte die Eröffnung derselben bereits am 10. Mai 1869 erfolgen; die letzte Schiene wurde unter Festlichkeiten am großen Salzsee gelegt. Auf eine Strecke von 279 deutschen Meilen mußte die Eisenbahn durch vollkommen unbewohnte Gegenden gelegt werden. Die außerordentliche Schnelligkeit, mit der die Bahn gebaut wurde, hatten Befürchtungen in Betr. der Solidität derselben wachgerufen; doch haben sich dieselben als grundlos erwiesen. — Nach dieser Einleitung ging nun der Vortragende zur Beschreibung einer von ihm selbst ausgeführten Reise auf dieser Bahn über. Die eigentliche Pacific-Eisenbahn beginnt bei Omaha am Missouri, im Staate Nebraska. Diese Stadt, in einer Gegend, wo früher nur Indianer hausten, zählt gegenwärtig 15,000 Einwohner, darunter $\frac{1}{3}$ Deutsche mit eigener deutscher Zeitung; häufig trifft man in den Straßen dieser Stadt, die zum großen Theil noch aus hölzernen Gebäuden besteht, bereits Indianer, die sich durch Sucht nach Geschenken und Geldgier bemerkbar machen. Täglich geht von hier ein Eisenbahnzug nach San Franzisko, ebenso wie von dort auch in östlicher Richtung ein Zug nach Omaha ab. Sehr praktisch sind die Schlafwagen, ebenso die Hotelwagen der gewaltigen Eisenbahnzüge, die von eigens konstruirten kolossalen Lokomotiven befördert werden, eingerichtet. Auf der ganzen Strecke bis San Franzisko giebt es keine Bahnwärter, deren Stelle höchstens durch die an der Bahn beschäftigten Arbeiter vertreten wird. Die Eisenbahn-Stationen befinden sich 1 bis $4\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von einander entfernt. Auf der ganzen Strecke, die von Telegraphendräthen begleitet wird, liegt nur ein Schienengleis. Die Schnelligkeit, mit der gefahren wird, ist keine sehr bedeutende, in dem z. B. die ersten 112 deutschen Meilen in 21 Stunden zurückgelegt wer-

in Aussicht genommen sei — es handelt sich übrigens nicht um eine Dotation, sondern nur um einen Bedürfniß-Zuschuß — der führe dahin, die evangelische Kirche zu einer Staatskirche zu machen. Ich meine, der Standpunkt, den er einnimmt, führt dahin, aus der Kirche eine Staatsanstalt zu machen. Ich habe das Bewußtsein daß ich als Staatsminister nicht in der Lage bin, nach meinen Anschauungen die Kirche zu regieren; ich bin mir bewußt, daß die Kirche mir selbständig gegenüberstehe und daß dahin gewirkt werden muß, daß sie noch viel selbstständiger mir gegenüberstehe. Ich bin der Meinung, daß es meine Pflicht ist, alles zu thun, um die verschiedenen Richtungen und Anschauungen innerhalb der Kirche zur gemeinsamen Arbeit für das Wohl und Wehe der Kirche zu vereinigen, die Kirche sich in ihren Organen selbstständig entwickeln zu lassen und diese Entwicklung zu respektiren, das ist Pflicht und nicht Schwäche. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Rickert: Betreffs der Erhöhung der Gehälter der Geistlichen waltet zwischen dem Herrn Minister und dem Abg. Richter wohl ein Mißverständniß ob. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Steuerreformen und Steuererlasse lenken. Wenn es auch wünschenswerth ist, daß die Reformen fortgesetzt werden, so wird doch die Tragweite der bereits in's Werk gesetzten Verbesserungen vielfach unterschätzt. Die unter dem jetzigen Herrn Finanzminister in's Werk gesetzten Reformen sind die wichtigsten, die Preußen seit langer Zeit erlebt hat, und wir haben keine Ursache, das Verdienst des Herrn Ministers in dieser Beziehung zu verkleinern. Ich freue mich namentlich, daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer schneller und leichter von Statten gegangen ist, als man erwartet hatte. Die finanzielle Tragweite der Reformen ergiebt sich aus einem Vergleich der Isteinnahme von 1873 mit den Positionen des vorliegenden Etats. Die Mahl- und Schlachtsteuer und die Klassensteuer haben 1873 aufgebracht 60 Millionen Mark, die Zeitungs- und Kalendersteuer 3 Millionen Mark, zusammen 63 Millionen; der Etat von 1875 weist aber nur 45 Millionen auf; das repräsentirt also einen Erlaß von 18 Millionen, und wenn man dazu die fast 9 Millionen rechnet, auf die der Staat zu Gunsten der Provinzen verzichtet, so ergiebt sich an Steuererlassen seit 1873 die Summe von 26 Millionen. Die Reform hätte ja vielleicht schneller vorgenommen werden können, aber es waren erst noch lange aufgeschobene Ausgaben endlich zu leisten. Die Höhe derselben ergiebt einen Vergleich mit 1870; seitdem sind nämlich Mehrausgaben geleistet im Justizministerium 13 Millionen, im Ministerium des Innern 9 Millionen, im Handelsministerium 11½ Millionen, im landwirthschaftlichen Ministerium 2⅔ Millionen und im Kultusministerium sind seit 1870 die Ausgaben von 18⅔ auf 43⅔ Millionen gewachsen, die Ausgaben für die Elementarschule sind von 4 auf 17½ Millionen gestiegen. Und auch dies repräsentirt eine Entlastung des Landes, weil die Erhaltung der Elementarschulen eigentlich Pflicht der Gemeinde ist. Ferner mache ich Sie auf die über Erwarten günstigen Resultate der Klassensteuer aufmerksam; dieselben werden uns veranlassen müssen, in derselben möglichst bald weitere Reformen in Aussicht zu nehmen und namentlich auf eine Erleichterung der oberen Stufen zu sehen. Die Skala steigt zu schnell von 0,56 auf 2,52 pCt. Was den Antrag des Abg. Lasker betrifft, so motivirt er sich dadurch, daß wir uns schon im zweiten Monat des Etatsjahres befinden und unsere Zeit durch andere Vorlagen sehr in Anspruch genommen ist, in den letzten Jahren aber sehr viel Zeit auf den Etat verwendet worden ist, so daß über viele Theile desselben diesmal eine kürzere Berathung stattfinden kann. In Bezug auf die allgemeine Finanzlage glaube ich mit dem Herrn Finanzminister, daß sie trotz des Druckes, der auf Gewerbe und Industrie lastet, in hohem Grade befriedigend ist und nicht zu Befürchtungen Anlaß giebt. Das Jahr 1874 wird mit einem mäßigen Ueberschuß abschließen und auch der vorliegende Etat enthält die Keime zu einem solchen und ich glaube, daß auch in der Betriebsverwaltung eine Ermäßigung nunmehr eintreten wird. Bei der Regulirung der Dotation der Provinzialfonds wird darauf zu achten sein, daß den Provinzen mit den vermehrten Lasten auch die sich etwa vermehrenden Einnahmen überwiesen werden. Weiterhin aber wird in höherem Maße auf eine Verminderung der Zahl der Beamten zu halten sein. Im Allgemeinen haben wir also anzuerkennen, daß die Finanzlage gut ist, daß nothwendige Ausgaben bestritten, die Steuern daneben erleichtert werden und wir haben nur noch dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß auf dem Wege der Reform fortgefahren werde; der Herr Minister wird dann hier bereitwillige Anerkennung und Unterstützung finden. (Zustimmung.)

Abg. Schorlemer-Alst: Der Herr Finanzminister nennt mit Recht unsere Finanzlage eine günstige. Wenn dieselbe aber gleichwohl weniger günstig ist, als in den vergangenen Jahren, so ist die größte Vorsicht anzuwenden, wo es sich um Mehrbewilligungen handelt. Man rechnet auf ein Mehr aus der Einkommensteuer, es ist zu wünschen, daß man dasselbe durch ordnungsmäßige Veranlagung zu erzielen sucht und nicht dadurch, daß man die Steuern in die Höhe schraubt. Nach der Angabe des Herrn Ministers zahlen ca. 6½ Mill. preußische Staatsbürger keine Klassensteuer; dies kann entweder das Resultat unrichtiger Veranlagung oder eine unvermeidliche Folge des Gesetzes sein. Ist das erstere der Fall, so muß untersucht werden, ob richtig veranlagt worden ist, im anderen Falle muß der auffallende Umstand, daß ein so großer Bruchtheil der Bevölkerung keine Steuer zahlt, Bedenken gegen das Gesetz erregen. Jedenfalls bewegen wir uns auf einem schiefen Wege mit, wie mir scheint, etwas sozialdemokratischer Fernsicht. Unter den Mehrausgaben, die konstatirt worden sind, habe ich mit Genugthuung diejenigen für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bemerkt. Es wird dadurch am besten unberechtigten Ansprüchen begegnet, denn wir haben dadurch eine gewisse Garantie, daß uns das landwirthschaftliche Ministerium erhalten bleibt, dessen vom Abgeord. Richter gewünschte Beseitigung in allen landwirthschaftlichen Kreisen den unangenehmsten Eindruck hervorrufen würde. Was die Mehrausgaben für Chausseen betrifft, so muß ich bemerken, daß der Zustand der Staatswege im vergangenen Jahre sich entschieden verschlechtert hat. Ich würde den Herrn Minister zu einer Fahrt auf denselben einladen, wenn ich damit nicht ein Attentat auf sein Leben und seine Gesundheit beginge. (Heiterkeit.) Jede gute Chaussee, die man antrifft, ist erfahrungsmäßig Kreischaussee, jede schlechte, Staatsstraße. Mit der Mehrausgabe für die Gendarmerie bin ich vollständig einverstanden, da unsere Gendarmerie gewiß den Namen eines Elite-Corps verdient, doch hätte man auch an Ersparnisse denken sollen, die sich durch Abschaffung der Brigadiers ꝛc. leicht hätte erreichen lassen. Wenn ich mich nun zum Etat des Kultusministeriums wende, so muß ich zunächst fragen: Wozu der Unterschied in den Dotationen der evangelischen und der katholischen Geistlichkeit, der letzteren liegt an einer solchen Dotation überhaupt gar nichts. Man gebe der katholischen Geistlichkeit lieber die Sicherheit, daß sie nicht aus dem Vaterlande vertrieben und ihres Eigenthums beraubt wird (Zustimmung im Zentrum), als daß man sie mit einem doch nur illusorischen Zuschuß abfindet. Die Ausgaben für den Wegfall der Stolgebühren und für die Besoldung der Standesbeamten sind eine Folge des Kulturkampfs. Der Wegfall der Stolgebühren erhöht den Etat um 500,000 M. Wie kann man den Katholiken zumuthen, dafür mit aufzukommen, wenn das Einkommen der evangelischen Geistlichen durch den kirchlichen Indifferentismus ihrer Gemeinden verringert wird? (Zustimmung im Zentrum und links.) Wie kann man es ihnen gerade jetzt zumuthen, wo die Staatsregierung im Begriffe ist, ihre Hand auf das ganze katholische Geldvermögen zu legen? (Zustimmung. Widerspruch). Was für die Standesbeamten von den Gemeinden aufgebracht werden soll, ist noch gar nicht zu erkennen, überhaupt wäre es wünschenswerth, daß eine Uebersicht über alle Steuerbeiträge gegeben würde, welche die Bevölkerung zu entrichten hat. Daß das Gehalt der Elementarlehrer erhöht werden soll, findet vollständigen Beifall, nur ist es mir auffällig, daß trotz der fortwährenden Gehaltserhöhungen der Mangel an Schullehrern so zunimmt. Auch die Leistungen der Schulen nehmen ab. Ich kann mir diesen Umstand nur als eine Folge der schlechten Inspektoren erklären. (Widerspruch.)

Minister Dr. Friedenthal: Die Entgegnung auf die Ausführungen des Abg. Richter will ich auf die Spezialdebatte verschieben, nur auf Punkte, deren augenblickliche Beantwortung besonders nöthig ist, werde ich jetzt eingehen. Wenn die Ansicht des Abg. Richter, daß das Landes-Oekonomie-Kollegium eine reine Interessenvertretung sei, richtig ist, dann bin ich allerdings auch der Meinung, daß es überflüssig, ja sogar schädlich ist und ich müßte mich dann gleichfalls für die Beseitigung desselben aus dem Etat erklären. Das Landes-Oekonomie-Kollegium soll aber eine Centralstelle zum technischen Beirath des landwirthschaftlichen Ministers sein, dessen derselbe unbedingt bedarf. Denn während andere Ministerien einen solchen in den sachverständigen Beamten haben, würde er dem landwirthschaftlichen Ministerium fehlen wenn ihn dasselbe nicht aus den Betheiligten, wie sie sich in landwirthschaftlichen Vereinen organisirt haben, erhielte. In dieser Richtung werde ich mich bemühen, darzuthun, daß das Landes-Oekonomie-Kollegium segensreich und förderlich für das Gedeihen der Landwirthschaft und somit für das Gedeihen des Landes überhaupt zu wirken im Stande sein wird. Was ferner die Ausführung des Abg. Richter anlangend, die Dezentralisation innerhalb des Gebietes des landwirthschaftlichen Ressorts anbetrifft, so wird derselbe, wenn ihm das Dotationsgesetz zugeht, bemerken, daß ein Theil seiner Wünsche bereits in Erfüllung gegangen ist. Das Gesetz überweist einen erheblichen Theil des Meliorations-Fonds den Provinzen und es wird bei der betreffenden Organisation sich Gelegenheit bieten, eine richtige Grenze zu ziehen zwischen der in die Provinzen zu verlegenden Thätigkeit auf dem Meliorationsgebiet und derjenigen über den provinziellen Bereich hinausgehenden Wirksamkeit, welche in der Centralstelle zu verbleiben hat. Ebenso weist das Dotationsgesetz nach, daß der niedere landwirthschaftliche Unterricht ebenfalls auf die Provinzen übergehen soll, indem die sogenannten Ackerbauschulen, welche die unterste Stufe in diesem Unterrichte einnehmen, den Provinzen übergeben werden. Ich kann mich für heute auf diese beiden Punkte beschränken, auf die ich nur einzugehen mußte, um einerseits das mir unterstellte Landes-Oekonomie-Kollegium gegen die ihm entgegengestellten Angriffe zu vertheidigen, andererseits das Sachverhältniß klar zu stellen.

Abg. Wedell (Malchow) weist auf die ungleiche und ungerechte Vertheilung der Steuern innerhalb der einzelnen Bezirke hin und wünscht, daß mehr Werth auf die indirekten Steuern gelegt werde. Er spricht sich gegen die Ausführungen des Abg. Richter in Betreff der Staatsbahnen, insbesondere der Pommerschen Zentralbahn aus, indem er erklärt, daß die Vollendung dieser letzteren ein unbedingtes Bedürfniß der dadurch berührten Landestheile sei. Man soll ein durch Unglücksfälle unvollendet gebliebenes Unternehmen nicht im Stich lassen und dürfe die Bevölkerung nicht für die Sünden der Unternehmer verantwortlich machen, besonders da dieselbe für das Unternehmen so große Opfer gebracht habe. Die wirthschaftliche Lage des Landes sei eine recht traurige, und es sei Pflicht des Staates fördernd einzugreifen. Ein Grund dieses unerfreulichen Zustandes sei die zum Theil mangelhafte Kommunikation und schon deshalb halte er es für gefährlich, den Bau von Staatsbahnen einzustellen. Wenn man dem gegenüber auf die Herabsetzung der Arbeitslöhne hinweise, so möge man doch die Verhältnisse des Arbeiterstandes bedenken, die eine solche fast zur Unmöglichkeit machen. Es sei überhaupt wünschenswerth, daß die Staatsregierung diese Frage einmal ins Auge faßte und den gerechten Wünschen der arbeitenden Klasse entgegenkäme. Wenn man etwas erreichen wolle, so müsse man Hilfskassen im Großen einrichten, das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer regeln und die Arbeiter gewissermaßen organisiren, um dann in gerechter und billiger Weise die Herabsetzung der Löhne anzustreben.

Abg. Hoppe weist auf den Uebelstand hin, daß die Staatsverwaltung in diesem Jahre wieder während der ersten Monate ohne ein festes Budget geführt werden müsse. Es beweise dies von Neuem das dringende Bedürfniß, das Etatsjahr zu verlegen oder den Landtag in den letzten Monaten des Jahres zusammentreten zu lassen. Der Reichstag sei recht wohl in der Lage, seine Session im Anfang des Jahres zu halten.

Finanzminister Camphausen: Der Herr Vorredner irrt, wenn er annimmt, daß wir die Staatsverwaltung gegenwärtig ohne festgesetzten Etat führen. Der Landtag hat die Regierung in der vorigen Session ausdrücklich durch ein Spezialgesetz ermächtigt, die Ausgaben auf Grund des vorigen Budgets fortlaufen zu lassen. Was die Regelung dieses Verhältnisses für die Zukunft betrifft, so hätte ich gewünscht, daß der Herr Vorredner gleichzeitig Mitglied des Reichstages wäre und die Angelegenheit dort zur Sprache gebracht hätte; Preußen als Partikularstaat ist in dieser Beziehung vollständig von den Entschließungen des Reichs abhängig. Da der Reichs-Etat nur für das laufende Jahr festgestellt worden ist, der Reichstag also jedenfalls noch vor Schluß dieses Jahres zusammentreten muß, so wird die preußische Regierung wahrscheinlich in der Lage sein, ebenso wie in der vorigen Diät eine Autorisation des Landtages zur Fortleistung der Ausgaben über das Etatsjahr hinaus nachzusuchen. Sollte das

---

den, während der Schnellzug von Berlin bis Eydtkuhnen (c. 100 Meilen) nur 15 Stunden gebraucht. Anfangs haben die Indianer öfters den Bau der Bahn gestört, seitdem aber nie Angriffe auf dieselbe ausgeführt. Bis jetzt sind dreimal Anfälle auf die Züge verübt worden, aber leider von Weißen, die es auf Beraubung des Postwagens mit seinem kostbaren Inhalt abgesehen hatten, und ihre Absicht meist erreicht haben.

Die ersten 112 deutschen Meilen der Eisenbahn gehen durch Prairien, und gelangt man alsdann nach Cheyenne, einer jungen Stadt von noch etwas nomadischem Charakter. Anfangs war sie, wie dies bei den meisten neu entstehenden amerikanischen Städten der Fall ist, der Sammelort von Strolchen, Glücksrittern und sonstigen problematischen Existenzen, bis endlich die bessere Bevölkerung zu überwiegen und durch das Lynchgesetz die unsauberen Elemente auszumerzen begann. Als charakteristische Thatsache führte der Vortragende an, daß auf dem dortigen Kirchhofe 74 Leichen bestattet waren, welche Personen angehörten, von denen nur drei eines natürlichen Todes „im Bett", die andern — wie der amerikanische Ausdruck lautet, „in den Stiefeln" gestorben waren. Der einförmige Charakter der Prairieen ist durch die Eisenbahn nicht vermindert, sondern vermehrt worden, indem durch sie das Prairiewild, insbesondere die Büffel, verscheucht worden sind; nur selten trifft man gewaltige Büffelheerden auf ihren Wanderzügen von Norden nach Süden oder in umgekehrter Richtung. Aus den Prairieen geht es ansteigend ins Felsengebirge, bis man nach Sherman, dem höchst gelegenen (8235 englische Fuß hoch) bewohnten Orte in den Vereinigten Staaten gelangt. (Der höchst gelegene bewohnte Ort in Europa ist das St. Bernhard-Hospiz, 8114' h., in Asien ein buddhistisches Kloster in Tibet, 15117' h.) Die Erbauung der Eisenbahn im Felsengebirge war nicht mit so bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, als man zuerst fürchtete. Von Sherman fährt man alsdann 80 deutsche Meilen durch die „große amerikanische Wüste", sodann durch tief eingeschnittene Thäler und enge Schluchten, in denen große Schwierigkeiten überwunden, zahlreiche Brücken und Viadukte errichtet werden mußten; letztere bestehen gegenwärtig noch aus Holz, und sind überaus kühn konstruirt; doch werden sie allmälig durch eiserne oder gemauerte Brücken und Viadukte ersetzt. Man gelangt nun zum Salzsee, wo die erste der drei Eisenbahnen, welche die Pacifiquebahn bilden, ihr Ende erreicht. Leider hatte es die Zeit dem Vortragenden nicht gestattet, hier die Niederlassungen der Mormonen näher zu schildern. Die Bahn steigt nun weiter an, und tritt in den Staat Nevada, der sehr unfruchtbar und gebirgig, aber überaus reich an Silbererzen ist, so daß oft 3 Pfund Erz Silber im Werthe von 3½ Thlr. ergeben. Von hier gelangt man in den Staat Californien, wo die Scenerie ein vollkommen anderes Ansehen gewinnt. Die Bahn durchschneidet zunächst die Sierra Nevada mit ihren herrlichen Gebirgslandschaften und den riesigen Wellingtonien, Bäumen von 300 Fuß Höhe und 25 bis 32 Fuß Durchmesser. Man passirt hier 13 bedeutende Tunnel und zahlreiche Schnee- und Lawinendächer, die eine Gesammtlänge von 7 Meilen haben. Nach Erreichung des höchsten Punktes geht es alsdann schnell abwärts in die lachenden Thäler Californiens mit ihren wogenden Weizenfeldern und zwitschernden Kolibris; man gelangt zunächst nach Sacramento und dann nach San Franzisko mit seinem herrlichen, höchst geräumigen Hafen. Diese Stadt, die ihr märchenhaftes Emporblühen dem Goldreichthume Californiens zu verdanken hat, zählte vor ca. 30 Jahren, als man dort das Gold entdeckte, nur 600 Einwohner, und wird gegenwärtig von 150,000 Menschen bewohnt.

---

**Berlin**, 3. Febr. [Verschiedenes.] Von den königl. Bühnen wird gemeldet: Frau Mathilde Mallinger verläßt mit Ablauf ihres jetzigen Kontrakts, 10 April d. J., definitiv ihr jetziges Engagement und gedenkt nur noch zu gastiren. Die Tage des April d. J. wird Frau Mallinger als Gast an den Bühnen zu Dortmund und Straßburg i. E. verbringen und dann im Mai an der münchener Hofbühne in ihren bedeutendsten, namentlich Richard Wagner-Partien, gastiren. Ebenso scheidet Fräulein David mit dem Ende dieser Saison, angeblich weil die Bitte um eine Gehaltserhöhung ihr nicht gewährt worden. Es ist dies ein großer Verlust für die Bühne, die in den beiden Ballerinen — Grantzow und David — zwei Sterne erster Größe besessen hätte — Die Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, zuerst weibliche Beamte an hervorragender Stellung in ihrer Geschäftsverwaltung verwendet zu haben. Wie die Kompagnie nämlich bekannt macht, hat dieselbe ihre Generalagentur für Berlin und die Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt a. O. nach Ableben ihres bisherigen Generalagenten van den Eynden auf dessen Wittwe, Frau Leopoldine van den Eynden, geb. Schrader, übertragen, welche Dame nach den Angaben der Gesellschaft die Versicherungsgeschäfte „unter Mitwirkung eines bewährten Bureaubeamten interimistisch fortführen wird." Wie Frau van den Eynden bereits anzeigt, sind Prospekte und Antragspapiere von ihr in Empfang zu nehmen. — Vor einigen Tagen starb hier ein Schaffner der Hamburger Bahn, der in den unscheinbarsten Verhältnissen gelebt hat. In seiner Wohnung fanden die Beamten, welche den Nachlaß festzustellen hatten, trotzdem die Summe von etwa 5000 Thalern und einen Depositenschein der hiesigen Hauptbank vom Jahre 1873, wonach der Verstorbene daselbst eine Kiste mit Werthen deponirt hat. Die Direktion der Hamburger Bahn hat von diesem Funde der Kriminalpolizei Mittheilung gemacht. Ein Kriminalkommissar wurde mit der Recherche beauftragt und erhielt den Befehl, die bei der königlichen Hauptbank deponirte Kiste mit Werthen sofort öffnen zu lassen und mit Beschlag zu legen. Dieser Befehl konnte indeß bis jetzt nicht ausgeführt werden, da die Direktion der kgl. Hauptbank die Erklärung abgegeben hat, einem derartigen Antrage nur auf gerichtlichem Befehl Folge leisten zu wollen.

---

* **Braunschweig**, 3 Febr. Die Wittwe Krebs und der Schlächter Brandes, welche wegen gemeinschaftlich an dem Manne der Krebs verübten Giftmordes schwurgerichtlich zum Tode verurtheilt wurden, hatten die Gnade des Herzogs angerufen. Das Begnadigungsgesuch ist jedoch wegen der außerordentlichen Ruchlosigkeit der That verworfen worden. Zur Verkündigung des Todesurtheils begaben sich am Dienstag Morgen 10½ Uhr Staatsanwalt Lilly, der Polizei-Assessor Strümpell, als Vertreter der Polizei-Direktion, und der Polizei-Inspektor Evers in die Zelle der Wittwe Krebs. Der Staatsanwalt verlas das herzogliche Reskript vom 26. Januar dieses Jahres. Die Verurtheilte hörte mit sichtlicher Spannung ruhig zu, begann aber zu weinen, als der Passus verlesen wurde, in welchem auf die Ruchlosigkeit hingewiesen wird, daß sie ihrem Mann, der einen Labetrunk von ihr erwartet, nächtlicherweise Gift dargereicht habe. Sie weinte heftiger, als ihr die Verwerfung des Gnadengesuchs am Schluß des Reskripts bekannt wurde. Der Staatsanwalt richtete nun einige Worte des Trostes an die Delinquentin und ersuchte sie, sich mit ihrem Gewissen abzufinden, da sie bei dem weltlichen Richter Gnade nicht gefunden und sie nur noch wenige Tage zu leben habe. Diese einfachen Worte des Beamten ergriffen die Krebs mächtig und sie brach in heftiges Schluchzen aus. Der Staatsanwalt bemerkte sodann noch, daß die Gefängniß-Verwaltung angewiesen sei, ihr jeden billigen Wunsch zu gewähren; habe sie noch sonstige Wünsche, so möge sie dieselben offen äußern; auch ein etwaiges Verlangen bezüglich ihrer Seelsorge solle gewährt werden. Die Verurtheilte konnte indeß vor innerer Erregtheit, die sich nur in Thränen äußerte, nicht zu Worte kommen und gab keinerlei besondere Wünsche zu erkennen. — Die oben genannten Beamten hatten nun ihre traurige Pflicht, auch bei dem mitverurtheilten Brandes zu erfüllen. Er hörte sitzend die Vorlesung des Reskriptes an, nachdem ihm zuvor die Fesseln von den Händen genommen waren. Auf seinem Gesichte glaubte man die Gewißheit lesen zu können, mit der er auf Begnadigung gerechnet hatte. Als von seinem Einflusse auf die Krebs die Rede war, schüttelte er gemessen das Haupt. Uebrigens zuckte bis zu den verhängnißvollen Schlußsätzen keine Muskel an ihm. Auch nicht ein Anflug von Reue war auf seinem Gesichte zu lesen; nur sein Auge verrieth eine bange Spannung auf den endgültigen Bescheid. Als er dann erkannte, was der Besuch des Staatsanwalts eigentlich zu bedeuten habe, da war's, als ob den Körper momentan ein elektrischer Strom durchfuhr. Die Rechte zuckte unwillkürlich und mit Hast empor und blieb dann auf dem Knie liegen. Im nächsten Moment aber hatte Brandes schon seine Fassung wieder gewonnen. Er fiel dem Staatsanwalt, welcher ähnliche Worte, wie an Krebs, auch an ihn richtete, in die Rede mit salbungsvollen Betheuerungen seiner Unschuld, so daß ihn schließlich der Beamte darauf aufmerksam machen mußte, daß hier nicht der Ort sei, mit ihm über Schuld oder Unschuld zu rechten. Auf die Frage nach den etwaigen Wünschen des Delinquenten antwortete dieser selbstgefällig: „Wünsche — ja — Wünsche, gewiß, die habe ich noch." B. verlangte zunächst, seine Töchter und seinen Knaben zu sehen und berief sich dabei auf die Rechte des Vaters. Der Staatsanwalt verweigerte die Erfüllung des Wunsches keineswegs machte aber darauf aufmerksam, daß die Töchter doch einen höchst traurigen Eindruck mit sich fortnehmen müßten, zumal sie nach Lage der Dinge doch erst in den letzten Stunden seines Lebens bei ihm erscheinen könnten. Was den Knaben betraf, so wies der Polizei-Assessor Strümpel darauf hin, daß derselbe ein Asyl im Wilhelmsstift gefunden und sich jetzt der Verwaltung des Stifts, nicht aber dem Willen des Vaters zu fügen habe, Brandes protestirte förmlich gegen diese Bestimmung und blieb, obwohl der Staatsanwalt in wohlmeinender Absicht davon abrieth, bei dem Verlangen stehen, seine Töchter unter allen Umständen sehen zu wollen. Es wurde ihm indeß bedeutet, daß, falls sich der Wunsch erfüllen lasse, Sorge getragen werde, daß er bei der letzten Unterredung mit seinen Töchtern in durchaus keine Berührung mit denselben kommen werde. Noch einen andern Wunsch trug Brandes vor; er verlangte mit erhobener Stimme, an das Grab seiner Frau geführt zu werden, um dort seine Unschuld betheuern zu können. (Einen ähnlichen Theatercoup hatte er früher auch der Krebs gegenüber in Scene gesetzt.) Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß dies letzte Verlangen ohne Weiteres zurückgewiesen wurde. Damit hatten die Beamten ihre Mission erfüllt und verließen die Zelle. — Es ist noch zu bemerken, daß bis zur Exekution des Urtheils, welche am 5. d. M. stattfindet, — die Stunde ist den Verurtheilten nicht bekannt gegeben — Brandes sowohl als auch die Krebs ununterbrochen durch zwei Beamte bewacht werden.

Reich den Beginn seines Etatsjahres auf den 1. April verlegen, so würden nach meiner Ansicht keine erheblichen Schwierigkeiten entgegenstehen, für Preußen denselben Termin zu adoptiren. Jedenfalls erscheint es nicht rathsam, für Preußen eine andere Finanzperiode einzuführen als für das Reich, da Preußen bei der Aufstellung seines Etats mit Rücksicht auf die Anforderungen, die das Reich an die Partikularstaaten stellt, in vielen Beziehungen von dem Reiche abhängig ist. — Im Uebrigen kann ich dem Hause nur meinen Dank aussprechen für die wohlwollende Art, mit der es die Vorlage beurtheilt hat. Es hat allerdings in Einzelheiten nicht an Ausstellungen gefehlt, aber daran wird es niemals fehlen, denn es wäre merkwürdig, wenn die Wünsche Aller sich auf ein Ziel vereinigten. In Bezug auf ein Ziel schien allerdings heute eine allgemeine Uebereinstimmung zu herrschen, nämlich in Bezug auf eine Steuerreform, fragen Sie aber nach der Richtung, in der diese Reform durchgeführt werden soll, so verschwindet diese Einheit des Zieles augenblicklich. Der Abg. v. Wedell wünscht eine weitere Ausbildung des Systems der indirekten Steuern und ich glaube kaum, daß eine solche den Wünschen des ersten Herrn Redners entsprechen würde. Der einzige Punkt, der sich der allgemeinen Zustimmung zu erfreuen schien, war die Uebertragung gewisser Einnahmequellen an die Provinzialverbände; dieser Forderung wird jedoch durch die Vorlage über die Dotation der Provinzen bereits in gewissem Sinne genügt. Die Rente, die den Provinzialverbänden hierdurch überwiesen wird, beläuft sich auf mehr als die Hälfte des Ertrages der Grund- und Gebäudesteuer, und ich würde gar keinen Grund haben, mich der Forderung zu widersetzen, daß 50 pCt. dieser Steuern direkt für die Provinzialverbände erhoben werden, wenn nicht die Vertheilung unter die einzelnen Provinzen dadurch eine viel ungleichartigere werden würde. Es giebt einzelne Provinzen, in denen der Betrag der genannten Steuern erheblich niedriger ist, als in anderen, und die jenen doch in Bezug auf den Umfang ihrer Bedürfnisse völlig gleich stehen. — Ich bitte Sie, bei dem Drängen nach einer Steuerreform sich nicht der Erwartung zu überlassen, daß der Staat in der Lage sei, immer neue Ausgaben zu leisten und gleichzeitig auf die alten Einnahmequellen mehr und mehr zu verzichten. Der Ausfall, den wir durch die Veränderung der Verhältnisse der Preußischen Bank erleiden werden, ist kein unerheblicher und ebenso werden wir aus den Betriebsverwaltungen schwerlich wesentliche Ueberschüsse über den Voranschlag zu erwarten haben. Die Einnahmen sind in dem Etat keineswegs sehr ängstlich veranschlagt, und wenn ich die Rolle hätte, als Gegner der Vorlage aufzutreten, so würde es mir nicht auch schwer werden, namentlich bei der Eisenbahnverwaltung der Regierung eine allzu kühne Erwartung in Bezug auf die Höhe der Einnahmen vorzuwerfen (Heiterkeit). Der Abg. Richter ist freilich anderer Ansicht; er hält die Einnahmen aus den Bergwerken um 8 Millionen Mark für zu niedrig veranschlagt: ich meinerseits werde froh sein, wenn am Ende des Jahres der Voranschlag erreicht wird. — Schließlich spreche ich den Wunsch aus, daß sie die Etatsvorlage einer strengen Kritik unterziehen; ich bin überzeugt, Sie werden finden, daß wir weder die Einnahmen unterschätzt, noch die Ausgaben sparsamer bemessen haben, als es das Interesse des Landes erfordert. Auf Einzelheiten näher einzugehen, wird bei der Spezialberathung sich Zeit und Gelegenheit finden. (Beifall.)

Abg. v. Benda: Ich bin mit dem Abg. Richter darin einverstanden, daß unser Eisenbahnbausystem eine ernste Gefahr für unsere Finanz-Verwaltung in sich birgt, ich kann ihm aber nicht zu der Konsequenz folgen, daß wir nun deshalb plötzlich den Bau aller Staatsbahnen inhibiren sollen. Nichts wäre schlimmer für das Land, als ein Stagniren auf diesem Gebiete, wobei wir allerdings in erster Linie darauf Bedacht nehmen müssen, daß das Vertrauen der Privatindustrie wieder geweckt und die letztere zur Betheiligung an dem Eisenbahnbau herangezogen wird. Das beste Mittel zu diesem Zweck wird eine angemessene Regelung der Tariffrage sein. Der Ansicht des Abg. Richter, daß das landwirthschaftliche Ministerium zu beseitigen sei, kann ich nicht beitreten, dagegen würde ich es allerdings auch für zweckmäßig halten, wenn mit dem Landes-Oekonomiekollegium aufgeräumt würde. Der Herr Minister erklärt dasselbe für einen technischen Beirath, den das Ministerium nicht entbehren könne, aber ich habe noch nie gehört, daß man zu seinem technischen Beirath ein kleines Parlament von 69 Personen wählt. (Heiterkeit), die nicht wissen, was sie zu thun haben. Durch die Theilung dieser Körperschaft ist ihr übrigens neuerdings schon die Spitze abgebrochen worden. Die Bemerkungen des Abg. Richter über die Provinzialsynoden bedaure ich lebhaft, da ich nicht für wünschenswerth halten kann, die Anfänge einer Betheiligung des Laienelements zu verdächtigen und sie dadurch zu schädigen.

Handelsminister Dr. Achenbach: Obwohl ich annehme, daß die Interessen unserer Verkehrsanstalten bei der späteren Spezialberathung einer eingehenden Erörterung werden unterzogen werden, so möchte ich mich doch schon heute mit einigen Worten über die vom Abg. Richter angeregte Frage des Staatseisenbahnbaues aussprechen. Die Bedeutung der Eisenbahnen darf nach meiner Ansicht nicht von dem einseitig finanziellen Standpunkt beurtheilt werden; am allerwenigsten bildet die Höhe der direkten Einnahmen der Bahnen einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung des Nutzens, den dieselben dem Staate gewähren. Was wäre Preußen, was wären alle Kulturstaaten, wenn sie nicht zum Theil mit großen Opfern die Eisenbahnen gefördert hätten? Man muß, bei der Beurtheilung dieses Verkehrsinstituts vor Allem daran denken, welchen wesentlichen Antheil sie an dem Aufschwung des ganzen nationalen Handels und der Industrie gehabt haben. Und von diesem Gesichtspunkte aus halte ich es nicht für angezeigt, deshalb, weil gegenwärtig sich ein Rückgang in dem öffentlichen Verkehrsleben bemerklich macht, die Waffen ins Korn zu werfen und alle Staatseisenbahnbauten zu sistiren. Die Regierung wird sich von der allgemeinen Strömung, die von allen Seiten den Staat in Anspruch nimmt, nicht fortreißen lassen, sie wird aber sorgfältig prüfen, ob das öffentliche Interesse den Bau einer Bahn verlangt oder nicht. Welche Stellung die Regierung gewissen nothleidenden Unternehmungen einnehmen wird, darüber hat sie im Augenblick keine Veranlassung, sich auszusprechen. Die Frage der Tarifreform wird die Regierung ebenfalls nicht von dem einseitigen Standpunkt der Eisenbahninteressenten zu beantworten haben. Sie muß berücksichtigen, daß die Interessen der gesammten Industrie des Landes damit auf das Innigste verknüpft sind und wird dabei doch stets im Auge behalten, daß es gerade im öffentlichen Interesse geboten ist, die Eisenbahnen prästationsfähig zu erhalten. Eine Tariferhöhung wird daher kaum zu entbehren sein, ich halte es aber nicht für zweckmäßig, in dieser Frage von oben her auf dem Wege des Dekrets vorzugehen, weil die Verwirrung dadurch nur gesteigert werden könnte. Die nach dem Beschluß des Reichstages eingesetzte Enquete wird die Gesichtspunkte hoffentlich nicht aus den Augen verlieren, und die Angelegenheit in einer allen Interessen gleichmäßig entsprechenden Weise regeln. (Beifall.)

Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Antrag des Abg. Lasker mit großer Majorität angenommen.

Nachdem noch Abg. v. Czarlinski sich beschwert, daß die polnische Fraktion zu den Besprechungen des „Seniorenkonvents" über die Kommissionswahlen nicht eingeladen worden, schließt die Sitzung um 3½ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Dritte Lesungen, erste Berathung des Gesetzes über die Bebauung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, Gesetz über den standesherrlichen Rechtszustand des Herzogs von Arenberg.)

---

## Parlamentarische Nachrichten.

* Den Landtag wird in dieser Session auch noch ein Gesetz über die rechtliche Stellung der Altkatholiken beschäftigen. Das Gesetz liegt allerdings noch nicht fertig ausgearbeitet vor, sondern bildet noch den Gegenstand von Berathungen, die im Ministerium des Kultus mit Hinzuziehung von einigen Abgeordneten gepflogen werden, welche der altkatholischen Sache besonders nahe stehen. Dem Entwurfe liegen vielfach Bestimmungen zu Grunde, die sich im badischen Altkatholikengesetze bewährt haben. Es soll namentlich den Altkatholiken im Verhältniß zu ihrer Anzahl ein Antheil an dem Vermögen der betreffenden Kirchengemeinde zugewiesen werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Posen**, 5. Februar.

— Wie der „Wiarus" aus sicherer Quelle erfahren haben will, hat die geistliche Behörde dem Dekan Hebanowski in Neustadt b. P. aufgetragen, den Propst Kick in Kähme nicht zu excommuniziren. Das soll wohl heißen, nicht namentlich in Gegenwart der Gemeinde zu excommuniziren, denn nach den heutigen Ausführungen des „Kuryer Poznanski" in einer Korrespondenz, angeblich aus Kähme, ist der Propst durch „die rechtswidrige Anmaßung eines geistlichen Amtes" eo ipso excommunizirt. Wir entnehmen dieser Korrespondenz, welche mit Beleidigungen gegen den neuen Pfarrer angefüllt ist, nur folgende Stelle:

Wenn er uns auch versicherte, daß er in den besten Absichten zu uns gekommen ist, was hilft er uns, da er auf würdige Weise keine Messe abhalten, noch zur Lossprechung von Sünden die Gewalt hat und wenn er das eine oder das andere thun sollte, so wäre dies ein himmelschreiendes Sacrileg und hätte für unsere Seelen keinen Nutzen! O unseliger Kaplan Kick, was haben wir Dir Böses gethan, daß Du uns ein solches Unrecht zuzufügen wagtest!

— Wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des päpstlichen Delegaten ist am 3. d. der Dekan von Krotoschin Mierzejewski verhaftet und in das dortige Kreisgerichtsgefängniß abgeführt worden.

— Die Posener Provinzialsynode hat einen geselligen Abschluß durch ein Festessen erhalten, welches am Mittwoch Nachmittag in Mylius Hotel stattfand. An demselben nahm auch der kgl. Kommissarius, General-Superintendent D. Cranz, Theil. Es wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, unter Anderem von Landrath Studt (Obornik) auf die geistlichen Mitglieder der Synode, von dem ältesten Geistlichen, Superintendent Vater (Meseritz) auf die weltlichen Mitglieder. — Die Verhandlungen der Synode, welche bekanntlich öffentlich waren, haben auch in der evangelischen Bevölkerung kein großes Interesse erregt. Meist wohnten nur 3 bis 6 Zuhörer bei, gewöhnlich Damen, Familienmitglieder von geistlichen Mitgliedern der Synode. Von den hiesigen Blättern war nur die Posener Zeitung durch Referenten vertreten.

— Die königliche wissenschaftliche Prüfungskommission für die Provinzen Posen und Schlesien in Breslau ist für das Jahr 1875 wie folgt festgesetzt: Ordentliche Mitglieder: Dr. Sommerbrodt, Provinzial-Schulrath, zugleich Direktor der Kommission; Dr. Friedlieb, Professor; Dr. Meuß, Konsistorialrath und Professor; Dr. Hertz, Professor; Dr. Schröter, Professor; Dr. Dillhey, Professor; Dr. Pfeiffer, Professor; Dr. Carl Neumann, Professor; Dr. Gröber, Professor. Außerordentliche Mitglieder: Dr. Schmölders, Professor; Dr. Ferd. Cohn, Professor; Dr. Löwig, Geheimer Regierungsrath und Professor; Dr. Meyer, Professor; Dr. Nehring, Professor.

— **Vom Kreisgerichte in Tremessen** sind 100 Heerespflichtige wegen Auswanderns ohne Erlaubniß ein Jeder zu 50 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß in contumaciam verurtheilt worden. — Vom Kreisgericht in Rawitsch ist gegen 22 Wehrmänner wegen Verlassens der königl. Lande ohne Erlaubniß die Untersuchung eröffnet worden.

— **Den invaliden Soldaten** aus dem Feldzuge von 1870/71 Kurrek zu Makownica, Kr. Gnesen, und Kosmowski aus Wulka, Kr. Wreschen, ist aus der von den Fabrikbesitzern F. W. Aßmann u. Söhne aus Lüdenscheid dargebrachten zinslich angelegten patriotischen Gabe im Betrage von 1000 Thlrn. für das Jahr 1874 eine Unterstützung von je 5 Thlrn. zugewendet worden.

— **Die Lungenseuche** ist unter dem Rindvieh zu Wrozew Dominium, Kr. Krotoschin, ausgebrochen; dagegen erloschen unter dem Rindvieh des Dominium Jeziorki, Kr. Posen. — Unter den Schafen zu Dominium Kurzig, Kr. Meseritz, sind die Pocken ausgebrochen.

**Diebstähle.** Einer Dame auf der Bergstraße wurde vor etwa 3 Wochen aus unverschlossener Stube eine braune Toilette, enthaltend eine goldene Brosche mit einem braunen Stein, eine goldene Brosche mit Kettchen und bläulichem Stein, ein Paar goldene Ohrringe, drei Bücher und drei Schulzeugnisse, gestohlen. Diese Sachen sind bei einem Frauenzimmer auf Ostrowek ermittelt worden, welches dieselben von ihrem Geliebten erhalten haben will. Bei diesem Frauenzimmer wurden noch diverse andere Gegenstände (Schürzen, Kopfkissen 2c.) vorgefunden, welche muthmaßlich auch gestohlen sind. — Einem auf der Fischerei wohnenden Beamten a. D. wurden vor einiger Zeit mehrere Kleidungsstücke und ein rothwollenes Tuch gestohlen. — In der Nacht vom 2.—3. d. M. wurden einem Wirth aus Jerzyce aus verschlossenem Stalle zwei Schweine gestohlen. Die Diebe schlachteten die Schweine in einer leeren Wärterbude des alten Stargard-Posener Bahngeleises. Ein Schuhmachergeselle schwindelte einem Dienstmädchen vor, sie heirathen zu wollen und entlockte ihr hierdurch unter der Vorspiegelung Möbel und andere Gegenstände für die Wirthschaft kaufen zu wollen, 14 Thlr.

§ **Rawitsch**, 4. Februar. [Testament. Aus der Stadtverordnetenversammlung.] Der in Berlin verstorbene Rentier Samuel Wilhelm Biebig hat seiner Vaterstadt Rawitsch nicht nur bei Lebenszeiten vielfache Beweise seiner wohlwollenden Gesinnung gegeben, sondern auch noch dafür gesorgt, daß ihr nach seinem Tode manche Wohlthat zugewendet werde. Er hat der hiesigen, nunmehr königl. Realschule ein Legat von 500 Thlr. mit der letztwilligen Bestimmung festgesetzt, daß die Zinsen dieses Kapitals jährlich einem der tüchtigsten und würdigsten Primaner der Anstalt, ohne Rücksicht auf die Konfession, zufallen. Ferner hat er dem städtischen Armen-Bürgerfonds, der Handwerkern und Gewerbetreibenden, die sich in augenblicklicher Geldverlegenheit befinden, Kapitalien gegen Sicherheit zinsfrei leiht, 200 Thlr. überwiesen. Auch die Loge hierorts hat er mit 50 Thlr. bedacht. Daß der Verewigte keinen Religionsunterschied im Verkehr des sozialen Lebens kannte, dafür spricht noch die Thatsache, daß er der jüdischen Gemeinde 200 Thlr. ausgesetzt hat, deren Zinsen unter die armen Mitglieder derselben alle Jahre vertheilt werden sollen. Sein Schwager, Herr Oberbürgermeister Hausleutner, hierorts, soll, wie verlautet, zum Testaments-Exekutor ernannt worden sein. — Die Herren Sanitätsrath Dr. Schneider und Rechtsanwalt Malbäi sind wieder, ersterer als Vorsitzender und letzterer als dessen Stellvertreter des Stadtverordneten-Kollegii gewählt worden.

**Bromberg**, 4. Februar. [Bromberger Kreditverein.] Gestern fand die ordentliche Generalversammlung des Bromberger Kreditvereins G. Boeltzcke statt. Nachdem Herr Franke als Vorsitzender des Aufsichtsraths dieselbe eröffnet und konstatirt hatte, daß die Einladungen dazu statutenmäßig erfolgt seien, wurde der den Aktionären gedruckt vorliegende Verwaltungsbericht von dem persönlich haftenden Gesellschafter näher erläutert. Wir entnehmen demselben, daß der gesammte Kassenumsatz 1 015,082 Thlr. 15 Sgr. betragen hat. Im Depositengeschäft waren aus 1873 vorgetragen 34,439 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. Eingezahlt wurden 63 912 Thlr. 21 Sgr., zurückgezahlt sind 69 972 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf. und blieb demnach ein Bestand von 28 409 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. Im Wechselgeschäft wurden 588 Wechsel im Betrage von 404,443 Thlr. 9 Sgr. angekauft, aus 1873 waren vorgetragen 109 Wechsel im Betrage von 57 270 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf. Eingelöst resp. weiterbegeben wurden 594 Wechsel im Betrage von 392,950 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., sodaß im Bestande 103 Wechsel im Betrage von 68 763 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. verbleiben. Gegen Unterpfand waren ausgeliehen 1820 Thlr., aus 1873 vorgetragen 15,240 Thlr., zurückgezahlt sind 15,390 Thlr. Bestand bleibt 1670 Thlr. Der Reingewinn von sämmtlichen Geschäftszweigen beträgt 3898 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. Die Versammlung genehmigt, daß hiervon 2880 Thlr. als 9prozentige Dividende an die Aktionäre vertheilt und auch schon von jetzt ab gezahlt werden. Der Vorsitzende berichtete demnächst, daß bei den im Laufe des Jahres stattgefundenen ordentlichen und außerordentlichen Kassenrevisionen, bei denen auch die Wechsel- und Lombardbestände einer eingehenden Prüfung unterworfen wurden, die Geschäftsführung sowohl als auch die Bücher in musterhafter Ordnung gefunden wurden. Die Revisions-Kommission hat den Rechnungs-Abschluß pro 1873 geprüft, mit den Büchern übereinstimmend gefunden und demnach Decharge ertheilt. Im Laufe des Jahres 1874 ist das Mitglied des Aufsichtsrath Herrmann Krause verstorben. Die Versammlung ehrt das Andenken an denselben durch Erheben von den Plätzen. Der Aufsichtsrath hat an Stelle desselben Herrn H. Trauschke berufen und wird seine Wahl durch Acclamation bestätigt. Die in diesem Jahre aus dem Aufsichtsrathe ausscheidenden Mitglieder, die Herren Franke und J. Lindner, wurden wiedergewählt, ebenso die bisherigen Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Kommission, Ed. Rosenthal, Dieckmann und Strelow.

---

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 5. d. erschienene Nr. 6 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift **„Die Wage"** enthält: Philosophie und exakte Forschung. I. — Der Lebensretter wider Willen, ein politisches Sittenbild aus Rußland. Von v. S. (Schluß.) — Octave Feuillet. Von B. Volker. (Schluß.) — Ein Aktenstück des Deutschen Reichstages.

---

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Westpreußische Eisenhütten-Gesellschaft zu Elbing.** Die Direktion ertheilt, da nach dem Generalversammlungsbeschluß vom 2. Mai v. J. das Ende des Verwaltungsjahres erst am 31. März eintritt, zum vorläufigen Unterrichte der Aktionäre einige Mittheilungen, welche mit einer Schilderung der allgemeinen Nothlage der Eisenindustrie beginnen und fortfahren: „Eins hatten wir vor recht vielen gleichen Etablissements voraus. Wir waren seit Mitte Februar bis auf den heutigen Tag (28 Januar) unausgesetzt und zwar stets mit Arbeiten für feste Ordres beschäftigt. Unsere Schweißöfen produzirten auf 3 Walzenstraßen 163 904 Ctr. Walzfabrikate, von denen 13 060 Ctr. zu Hackennägeln in der Schmiede verarbeitet wurden. Die Puddelöfen fabrizirten 21,359 Ctr. Qualitäts- und Belegeisen. Ein Durchschnittsverkaufspreis wurde von 3 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. per Ctr. erzielt. Auch jetzt sind wir für vollen Betrieb mit festen Ordres bis zum Schlusse unseres Geschäftsjahres quantitativ besetzt. Zu dieser erfreulichen Thatsache dürfen wir ferner die Besserung in allen Beziehungen anführen, die uns das Jahr 1875 gebracht hat. Mehrmalige Herabsetzungen brachten die Lohnsätze auf den normalen Stand, welcher vor ungefähr drei Jahren existirte und die unausgesetzte Arbeit zehrte die theuren Rohmaterialien auf, so daß wir nur mit den Verhältnissen angemessen eingekauftem Material arbeiten und demnach mit Sicherheit für das folgende Verwaltungsjahr ein richtiges Verhältniß zwischen Selbstkostenpreis und Verkaufspreis vorhersehen können."

** **Berliner Nordbahn.** Der verunglückten ersten Generalversammlung, über welche wir vor Kurzem berichteten, ist am vergangenen Dienstage eine zweite gefolgt. Der erste Redner, der in der Versammlung das Wort nahm, Herr Gritter, erklärte, daß das Unternehmen der Berliner Nordbahn jetzt am Rande des Konkurses stehe. Die Selbsthülfe aber, die man jetzt den Aktionären zumuthe, sei unausführbar. Zur Vollendung der Bahn wären nicht weniger als 5 Millionen Thaler erforderlich und diese Summe repräsentire 60 pCt. des Aktienkapitals. Er tadelte sodann den rundweg ablehnenden Bescheid des Handelsministers auf das Gesuch um Uebernahme der Bahn. „Hat der Staat früher gegen die Gründer milde gehandelt, darf er — fragt Herr Gritter — heute streng sein? Muß er uns nicht heute auch die Hand in Milde reichen und die Bahn übernehmen, um so Tausende vor Verlusten zu schützen, die seine Milde verschuldet hat?" 6¼ Millionen Prioritätsaktien, fährt der Redner fort, sind fast begeben, und von den Stamm-Aktien sind ca. 1 000,000 gezeichnet und begeben, die verloren gehen würden. Die Passiva sind ca. 6,000,000 Thlr. Es gebe nur zwei Wege, entweder sich direkt noch einmal an die Staatsregierung zum Ankauf und zur Uebernahme der Bahn zu wenden, oder die Fürsprache des Abgeordnetenhauses bei der Regierung zu beanspruchen. Redner verliest eine hierauf bezügliche Petition an das Abgeordnetenhaus, sowie eine Adresse an die Minister der Finanzen und des Handels. Beide Schriftstücke betonen mit Nachdruck daß gerade kleine Leute, weil sie die Anlage dieser Bahn als eine solide — schon wegen der hochtönenden Namen, die ihre Gründung veranlaßten — betrachteten, ihr sauer erworbenes Vermögen darin angelegt, und ruinirt sein würden, falls der Staat sich der moralischen Verpflichtung entschlagen wollte, diese Bahn zu übernehmen. Herr Stadtrath Dr. Wöniger führte aus, daß das Interesse ganzer, seit 30 Jahren durch Eisenbahnen vernachlässigter Provinzen und Städte hierbei interessirt sei. Ein Druck der Bürgermeister und Landräthe dieser Kommunen auf die Regierung ausgeübt, würde nächst den Petitionen ein großer Hebel zum Gelingen des Anzustrebenden sein. Er schlage deshalb die Wahl eines Vertrauens-Comités mit dem Recht der Cooptation vor, das in Verbindung mit den erwähnten Behörden anstreben solle, die Bahn durch Hülfe der Regierung fertig zu stellen und in Betrieb zu bringen. Die Versammlung nahm den Antrag des Herrn Stadtrath Wöniger und ebenso die Absendung der beiden erwähnten Petitionen an das Abgeordnetenhaus und an die Minister einstimmig an. — In das „Vertrauens-Comité" wurden Herr Stadtrath Dr. Wöniger, Herr Rentier Besser, Dr. Samter, Kaufmann Gritter und Rentier Peters (Aufsichtsrath der Real-Credit-Bank) gewählt. Die „Bank- und Hdls. Z." bemerkt, daß trotz der einstimmigen Annahme der erwähnten Anträge eine gedrückte hoffnungslose Stimmung bei allen Anwesenden herrschte. Die Versammlung bestand aus etwa 600 Mann, unter denen Niemand aus der Haute Finance zu erblicken war. Diese 600 Mann vertraten 2086 Stammactien und 1811 Prioritäten in einem Gesammtbetrage von 570 800 Thlr.

** **Norddeutsche Bank.** In der Mittwoch-Sitzung des Verwaltungsraths der Norddeutschen Bank in Hamburg wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1874 auf 75 M. = 10 pCt. festgesetzt.

** **Lütticher Loose.** Ziehung vom 1. Februar 1875. Auszahlung ab 1. April.

Nr. 58481 a **10 000** Frks.

Nr. 66713 70984 102174 a **1000** Frks.

Nr. 5655 63859 72015 85723 a **500** Frks.

Nr. 25612 48893 61314 64059 70997 79605 86320 91428 93349 107036 a **200** Frks.

Nr. 151 1934 6645 6839 7028 8822 9118 12489 12939 14508 16023 20434 22852 23503 28268 30407 35391 37491 40130 47879 60616 60636 63761 66214 67038 68126 71192 71646 72456 72775 76245 79417 81716 85803 88023 89327 89979 90831 91992 97824 100755 102924 103420 104969 106208 117727 a **100** Frks.

** **5proc. Ungarische Ostbahn (Staats-) Anleihe.** Wie die „Bank- u. Hdls. Ztg." erfährt, wurden am Donnerstag sowohl in Berlin wie an den andern Zeichnungsstellen die Annahmen von Subskriptionen geschlossen, da das aufgelegte Kapital schon überzeichnet ist.

** **Vom englischen Geldmarkte.** Vor acht Tagen erst hat die Bank von England ihren Diskont von 4 auf 3 pCt. herabgesetzt; heute schon hätte sie mit derselben Eile der Diskontbewegung wieder die entgegengesetzte Richtung geben und den offiziellen Zinsfuß von 3 auf 4 pCt. erhöhen können. Die Maßregel käme nichts weniger als unerwartet, sie erscheint sogar unvermeidlich und es ist mehr als fraglich, ob die Steigerung der Bankrate um nur ein volles Pro-

(Fortsetzung in der Beilage.)

zent auch nur annähernd ausreichen würde, um den Reserven und dem Baarbestande der Bank wieder eine größere Stabilität zu verleihen. Alle Anzeichen wenigstens sprechen dagegen. Die Goldnachfrage hat seit Anfang der laufenden Woche in ganz überraschenden Progressionen zugenommen; nachdem am Schlusse der Vorwoche, am 30. ferner 91,000 Lstrl. aus der Bank genommen worden waren, sind ihr innerhalb der drei ersten Tage dieses Monats je 410,000 Lstrt., 618,000 Lstrl. und 580,000 Lstrl. entzogen worden, d. h. in diesen vier Tagen nicht weniger als 1,699,000 Pfund. Und noch ist nicht abzusehen, wann diese Verringerung der Goldvorräthe der Bank zum Stillstande kommen wird, da derjenige Faktor, welcher diese Goldentziehungen in erster Linie, um nicht zu sagen, ausschließlich veranlaßt hat, noch mit aller Intensität fortbesteht. Es ist dies der Rückgang des Pariser Wechselcourses auf London. Daß die Diskontermäßigung in Berlin wesentlich mit zur Schwächung der Goldbestände der Bank von England beigetragen haben sollte, erscheint wenig glaublich Angesichts der Dimensionen, welche die Abfuhr nach Frankreich angenommen hat. Der Wechselcours auf London in Paris hat ganz enorme Schwankungen nach unten durchgemacht. Noch am 28. und 29. Januar zu 25 Fr. 15 Ct. gehandelt, wichen Londoner Wechsel am 30. auf 25. 13⅓, stiegen alsdann zwar vorübergehend am 1. Februar auf 25, 15½, jedoch nur, um nachträglich desto rapider zu fallen und zwar am 2. auf 25, 12, am 3. auf 25, 09½ pro Pfund Sterling. In Anbetracht dessen ist eine Fortdauer der Goldbezüge seitens des französischen Marktes durchaus gewiß, sofern nicht die Bank von England denselben durch eine rücksichtslose Diskontopolitik sofort ein Ende macht und die Bankrate in einem noch schnelleren Tempo erhöht als in welchem sie dieselbe seinerzeit erniedrigt hat. Die Rücksichten, welche vor acht Tagen noch die Bank leiteten, nämlich der an sich ganz gerechtfertigte Wunsch, ihrem Eskomptegeschäft, das in Folge der beträchtlichen Spannung zwischen marktgängigem und offiziellem Zinsfuß darniederlag, wieder einen größeren Aufschwung zu geben, — diese Rücksichten können augenblicklich selbstverständlich nicht mehr maßgebend für die Bank sein. Ueberdies hat auch schon der private Geldmarkt eine andere Haltung angenommen. Der Zinsfuß für kurze Wechsel, welcher auf offenem Markte in der letzten Woche bis auf und sogar unter 2¾ Prozent hinabgegangen war (für lange Wechsel hat sich der Diskont überhaupt nie unter 3½ Prozent bewegt), hat mit dem gestrigen Tage wieder die Höhe von 3 Prozent erreicht, und da das Eskomptegeschäft der Bank eine Differenz zwischen Privat- und offiziellem Diskont von ½—1 Prozent bekanntlich wohl verträgt, steht nach dieser Richtung hin einer Höherfixirung der Bankrate durchaus nichts entgegen. (N. Börs. Ztg.)

## Vermischtes.

* **75 Mark Belohnung.** Unter diesem Titel schreibt die „Trib." aus Berlin: Der 13 Jahr alte Schüler Julius Rawitscher aus dem Kreise Inowraclaw, Papenstraße 22 bei Jacobi wohnhaft, wird seit dem 31. Januar c. vermißt. Die bisher angestellten Recherchen über den Verbleib des Knaben sind ohne Erfolg geblieben. Da ein Grund zur heimlichen Entfernung nicht bekannt, wird befürchtet, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Der vermißte Knabe ist für sein Alter ziemlich groß, von schlanker Statur und hat dunkelblondes Haar. Derselbe trug eine blaue Jacke, graue Hose und schwarze Mütze. — Die Wäsche ist mit L. gezeichnet. Wer über den Verbleib des Vermißten eine Auskunft zu ertheilen vermag, wird gebeten, sich Papenstraße Nr. 9 beim Kaufmann Herrn J. Neumann zu melden, welcher ermächtigt ist, die obige Belohnung zu zahlen.

* **Der Bürgermeister von Jerusalem.** Ein Pester Blatt meldet: Der ehemalige Bürgermeister von Jerusalem wird demnächst unsere Stadt besuchen. Er weilt zur Zeit in Wien. Sein Name ist Jussuf Ibu El-Chalid, und er hat in seinem Vaterlande den Rang eines Fürsten. Sidi Jussuf — um ihn kurz zu nennen — besitzt europäische Bildung und spricht außer der arabischen Sprache auch Französisch und Englisch. Er war bis zum Jahre 1873 Bürgermeister von Jerusalem, in den letzten Jahren aber wirkte er als türkischer Konsul in einem der russischen Häfen des Schwarzen Meeres. Er legte seine Stelle nieder, um den lange gehegten Wunsch, die christlichen Staaten Europas kennen zu lernen, zu erfüllen. Seine Brust zieren unter Anderm auch der Franz-Josephs-Orden und der preußische Kronen-Orden zweiter Klasse. Den ersteren Orden erhielt er aus der Hand Sr. Majestät, als dieser Jerusalem besuchte. Der gewesene Bürgermeister Jerusalems hat sich um diese Stadt große Verdienste erworben; er gründete daselbst einige Schulen, ließ die Landstraße von Jaffa nach Jerusalem bauen und war auch der Erste, der im Heiligen Lande die moderne Institution unserer — Omnibuswagen einführte. Wie lange dauert es noch, und Jerusalem hat auch seine Tramway und Tramway-Aktien!

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

**Berlin,** 5. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte in dritter Lesung mehrere kleine Gesetze, verwies die Vorlage über die Straßenanlage in Städten und Landorten an eine Kommission und nahm die ersten beiden Paragraphen des Gesetzentwurfs über den standesherrlichen Rechtszustand des Herzogs v. Arenberg an.

**Berlin,** 5. Februar. Nach der „Nordd. Allg. Ztg." ist Herr v. Radowitz, deutscher Gesandter in Athen, beauftragt worden die Geschäfte der deutschen Botschaft in Petersburg zu führen, bis der Botschafter Prinz Reuß seine Badekur in Amsterdam beendet hat. Der „Kreuzzeitung" zufolge ist Radowitz bereits nach Petersburg abgereist.

Das Dominium **Murzynowo leśne** bei Schroda verkauft **Geschirrholz,** Eschen und Rüstern, zum billigen, aber festen Preise.

---

**Roggenfuttermehl und Weizenschaale**

offerirt zu ermäßigten Preisen die **Dampfmühle zu**

**Piechanin bei Czempin.**

---

Auf dem Dom. **Szrodke** decken:

**Lahire,** dunkelbraun,
zu 4 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

**Fripon,** Fuchs,
zu 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

---

**Dominium Jeziórki**

bei Stenschewo hat

**vier Kutschpferde**

zum Verkauf.

---

Auf Dominium **Neuvorwerk** Nr. II. bei Obornik stehen

**40 Mastschafe**

zum Verkauf.

---

**Lotterie.**

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der

**Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie**

muß bis zum 28. d. Mts. erfolgen. Preis 1½ Mark.

**Exped. der Pos. Ztg.**

---

**Beachtenswerth für Schneiderinnen!!!**

Ich verkaufe guten steifen **Futtermousslin** in halben Stücken von 30 Ellen, die Elle pro 2 Sgr.

**Isidor Griess,**

Krämerstraße 19.

---

**Wasser-Messer-**

**(Uhren) (seit 1862)**

bewährtester Konstruktion für kaltes und heißes Wasser, für Hoch- und Niederdruck, hält auf Lager und empfiehlt (H. 692 b.)

**Paul Stumpf** in Mainz.

---

**Pianinos.**

Ein berliner Fabrikant versendet seine renommirten **Export-Pianinos,** so lange die Häfen geschlossen, auch **direkt an Private** zu **wirklichen Fabrikpreisen** ohne üblichen Aufschlag. Langjährige Garantie; neueste Constructionen, höchste Eleganz. Adresse erfährt man auf gefl. Anfragen sub ***F. C. 2676.*** durch **Rudolf Mosse, Jerusalemerstraße 48. Berlin.**

---

**Anatherin-Mundwasser**

von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt.

In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

**A. Duchowski,**
Bergstr. 14.

---

Eine **Kellerwohnung,** zur Drehrolle sich eignend, St. Martin 37 zu v.

---

**Schloßstr. 3,** 2 Tr., ist eine möbl. Stube zu vermiethen.

---

**Restaurant Feldschloss,**

**Schloßstraße 5.**

Beefsteak, Filet und Deutsch-Cotelett, Carbonade, Wiener Schnitzel, Goulasch, Eisbeine, Flaki, Zrazy, Stockfisch u. s. w., Lagerbier, **auch in großen weißen Flaschen,** alle Sorten Weine.

**Gustav Bernstein.**

---

**ציגאריען של פסח**

angefertigt unter Aufsicht des Herrn **Landrabbiner Tiktin** empfiehlt die

**Cichorien-Fabrik** (H. 2297.)

**Louis Ledermann, Breslau.**

---

Große Auswahl von

**Larven, Narrenkappen und Cotillonorden**

bei

**C. W. Kohlschütter.**

---

Von jetzt ab täglich frische

**See- u. Flußfische,**

**Zander, Hechte, Steinbutten, Seezungen, Schellfisch u. Dorsch.**

Preise bedeutend unter den hiesigen Marktpreisen empfiehlt

**Richard Fischer.**

---

**Sichere Hilfe und Heilung**

für Männer jeden Alters, **welche in Folge heimlicher Jugendsünden, Ausschweifungen** rc. an

**Schwächezuständen,**

Nervenzerrüttungen rc. leiden, bietet das bereits in 74 Auflagen oder 225,000 Exemplaren verbreitete bekannte Buch:

**„Dr. Retau's Selbstbewahrung"**

Mit 27 Abbildungen. Preis 1 Thlr.

**Gewarnt wird vor den zahlreichen** sudelhaften **Nachahmungen und Auszügen unseres** Buches, **namentlich vor dem Buch: „Der persönliche Schutz."**

Dr. H. Beta sagt in einer Brochüre: „Die Geheimmittel-Industrie" über das als **„rühmlichst u. weltbekannt"** ausgeschriene Buch:

„Das am andauerndsten ausgeschriene Stärkungsmittel **„Der persönliche Schutz"** gegen geschlechtliche Krankheiten u. Schwächen, eine Lösung von schwefelsaurem Chinin mit Wein und Eisen, kostet vierzig Thaler und zu Anfang drei Thaler Honorar. Der Apothekerwerth ist zwei Thaler! Professor B., der diese Beutelschneiderei entlarvte rc." **Also Vorsicht!!!**

Nur unser Buch zeigt allen Leidenden ein ebenso billiges, wie hilfreiches, von den tüchtigsten **Aerzten** geleitetes Heilverfahren, dem bereits viele Tausende ihre Wiederherstellung verdanken, man achte daher genau auf den Titel unseres Buches.

In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von **J. Jolowicz.**

---

**Lebensüberdruß**

erfaßt in manchen qualvollen Stunden die unglücklichen Opfer jugendlicher Sünden, Selbstbefleckung rc. Gleichgiltigkeit und Haß gegen unschuldige Belustigungen, die Unfähigkeit, an einer vernünftigen Unterhaltung Theil zu nehmen, welche die unglücklichen Menschen anhören, ohne zu wissen, wovon die Rede ist, das beständige Gefühl ihres Elends, die Verzweiflung, daß sie selbst die Urheber sind und die Furcht, eine Heirath nicht wagen zu dürfen, das sind die beängstigenden Gemüthszustände, welche sie von der Welt entfernen. Ein Glück noch, wenn sie nicht freiwillig in eine andere übergehen. — Darf unser aufgeklärtes Jahrhundert aus feiger Prüderie dieselbe in den Abgrund stoßen? Das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" bietet ihnen hülfreich die Hand, um sie gerettet der Menschheit wieder zu geben. Für 2 Mark, Volksausgabe nur **50 Pfenn,** bezieht man dies treffliche Buch von **W. Bernhardi, Berlin** S. W **Simeonstr. 2,** doch hüte man sich, die werthlosen Nachahmungen zu kaufen, die vielfach von anderer Seite angepriesen werden und doch nur dazu dienen, die Unglücklichen noch unglücklicher zu machen.

---

Elbinger Neunaugen,
Ruff. Sardinen,
Sardinen in Oel,
Ger. Lachsforellen, sowie sehr schöne Apfelsinen und Citronen empfing und empfiehlt billigst

**Emil Brumme,**

Wasserstr. 26.

Bestellungen nach Auswärts werden prompt effectuirt.

---

**Fr. Algier. Blumenkohl, extraf. Stangenspargel, fr. geräuch. Rheinlachs empfiehlt**

**Jacob Appel,**

**Wilhelmsstrasse 9.**

---

**Hochrothe süße Apfelsinen**

empfiehlt zu billigen Preisen

**Isidor Appel,** Bergstraße.

---

**Germanisches Nationalmuseum.**




**Große Lotterie.**

**Gewinne = 45,000 Rm.**

**Ziehung am 24. März d. J.**

Loose à 3 Mark bei

**Horwitz & Marcus,**

**Bankgeschäft in Nürnberg.**

---

**Loose**

**zur Iserlohner Lotterie,**

Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung im März,
à 3 Mark,

**zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,**

Ziehung 4. und 5. Juni,
à 3 Mark,

**zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins**

à 20 Mark

**sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.**

---

Ein fein möbl. Zimm. **Sapieha-Platz 15** 2 Tr. l. sof. zu verm.

---

**St. Martin 71**

ist eine geräumige und schöne Wohnung mit Gas, Wasser und Closet sof. oder per 1. April zu vermiethen. Zu erfragen beim Portier.

---

**Coca-Präparate** (Prof. Dr. Sampson's)

seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der **Athmungs-Organe** (Pillen Nr. I.)
„ **Verdauungs-Organe** (Pillen Nr. II. & Wein)
„ **Nervensystems- und Schwächezustände** (Pill. III. & Coca-Spiritus)
p. Schacht. od. Glas je 3 Mk. R. Belehrende Abhandlung gratis franco d.d. **Mohren-Apoth., Mainz.**

und deren Depots-Apotheken: ***Posen:*** Dr. Mankiewicz, kgl. Hofapoth.; ***Berlin:*** B. O. Pflug, Louisenstr. 30; ***Breslau:*** S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

---

Eine **Parterrewohnung,** bestehend aus drei Zimmern, Küche rc. ist umzugshalber sofort oder per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres **Große Gerberstr. 20 im Comtoir.**

---

Eine möbl. Wohn. für 2 Herren mit besond. Eingang ist sof. zu verm. Schifferstr. 17, 3 Tr. rechts.

---

Eine **herrschaftliche Wohnung** mit geräumigem Nebengelaß ist versetzungshalber sofort oder vom 1. April ab zu vermiethen. Zu erfragen **St. Martin 66,** zwei Treppen.

---

**Ein Laden nebst Wohnung in der Breitenstraße oder Alten Markt wird vom 1. April oder Juli zu pachten gesucht. Näheres M. M. 100 postlagernd Posen.**

---

Für zwei Kinder von 9 u. 8 Jahren wird zum 15. April ein Cand. d. Theol. oder Phil. als **Hauslehrer** gesucht. Gehalt 600 Mk. bei fr. Station. Gef. Offerten unter **A. Z.** Exped. d. Ztg.

---

Für mehrere zu besetzende Stellen werden **Erzieherinnen** gesucht.

Bureau der Barth-Stiftung.

**Krumbhorn.**

---

Ein gut empfohlener

**Gärtner**

findet zu gleich oder auch zum 1. März auf der Domaine **Grabitz** bei Zirke Stellung.

---

**Ein Eleve**

aus guter Familie findet bei mir Stelle.
Borowo bei Czempin.

**v. Bernuth.**

---

Ich suche einen **ersten Beamten** der im Stande ist eine große **Drainage** auszuführen.

Näheres auf der Kgl. Domaine **Trebisheim** b. Kurnik, Prov. Posen.

---

Ein tüchtiger **Brenner** mit guten Zeugnissen wird zum **sofortigen** Antritte gesucht auf dem Dominium **Womwelno** bei **Mrotschen,** Bahnstation Nakel.

**Die Administration.**

---

Für mein Destillations-Geschäft suche ich zum sof. Antritt einen **Lehrling.**

**W. Ludwig,**

St. Martin.

---

**Gärtnergehilfen** können sich melden (St. Martin) Hohe Gasse 5 beim Kunst- und Handelsgärtner

**A. Krug.**

---

Für mein Colonialwaaren- u. Eisen-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen **Commis.** Bedingung: genaue Kenntniß der Eisenbranche und der polnischen Sprache. Offerten unter **A. B. 100** Briefkasten der Pos. Ztg.

---

**Ein Volontair,**

mit schöner Handschrift, kann sofort oder zum 1. März cr. unter günstigen Bedingungen Stellung finden bei

**Jacob Sluzewski,**

Markt 61.

---

**Ein Bautechniker,**

im Zeichnen und Veranschlagen tüchtig, findet sofort oder vom 15. Februar dauernde Beschäftigung beim Maurermeister

**Georgi,**

Ostrowo, Kreis Adelnau.

---

**Volontär-Stelle-Gesuch**

Ein junger Mann (Bayer), aus sehr guter Familie, **akademisch gebildet,** sucht auf einem **größeren Gute** unter **tüchtiger Oberleitung** in der Provinz **Schlesien** oder im **südl. Theile** der Provinz **Posen** behufs praktischer Ausbildung Stellung als **Volontär.**

Gef. Offerten mit Angabe der näheren Bedingungen unter **G. 182** an die Annoncen-Expedition von **Rudolph Mosse** in **Nürnberg.**

---

Ein junger Mann vom Lande, zwei Jahre bei der Wirthschaft, wünscht eine Stelle unter Leitung des Prinzipals. — Adresse **K. G. Pinne** postlagernd.

---

Eine gepr. Erzieherin wünscht kleinen Kindern Privat- und Nachhülfestunden zu ertheilen. Näheres St. Martin 32 3 Tr.

---

Ein im Schankgeschäft geübter **Gehilfe** findet vom 1. April d. J. Stellung bei **Isidor Sonnabend.**

---

Ein unverheiratheter, evang. **Guts-Inspektor,** Mitte der Dreißiger, welcher praktisch und theoretisch zeitgemäß durchbildet, aus sehr guter Familie und mit allen Landesgewerben vertraut, sowie der polnischen Sprache vollst. mächtig, sucht zu Ostern oder Johannis d. J. aus eigenem Antriebe einen anderweiten größeren Wirkungskreis. Seit 1857 Landwirth, ist derselbe in seiner jetzigen Stellung im fünften Jahre.

Adresse zu erfahren in der Exped. d. Ztg. Gef. Off. erbittet man ebendahin unter **O. M. 100.**

---

Ein sich noch gegenwärtig im Amte befindender

**Administrator**

**umfangreicher** Güter, dem über seine Fähigkeiten die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht besonderer Verhältnisse halber zum 1. April oder 1. Juni d. J. eine anderweitige Stellung als selbstständiger Gutsverwalter.

Offerten unter **J. L. 3110** befördert **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

---

**Ein evang. Hauslehrer**

sucht zum 1. April c. Stell. Unterr. in Musik, Franz. u. Lat. wird ertheilt. Off. u. Ch. **A. B. C. 123** übern. d. Exp. d. Z.

---

**Ein Wirthschaftsfräulein,**

ev., in allen Zweigen der Haus- u. Landwirthschaft erfahren, sucht als solche oder auch als Stütze der Hausfrau Engagement. Näheres in der Exped. der Pos. Ztg. sub **E. A. 100.**

---

Ein erfahrener

**Destillateur,**

der gleichzeitig die **Essig-Fabrikation** gründlich versteht und eine selbstständige **Leitung** zu übernehmen im Stande ist, sucht sofort Stellung.

Gefällige Offerten werden erbeten, unter Chiffre **S. 90** in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

---

**Heiraths-Antrag.**

Ein Landwirth in mittleren Jahren, evangel., gebildet, (landw. Ing., musik.) wünscht sich bald zu verheirathen. Damen oder Wittwen mit einem disponib. Vermögen, nicht unter 20,000 R.-Mk., werden höflichst ersucht, unter Chiffre **B. Z. 100** u. zuverlässiger Diskretion postlagernd **Dalewo** bei Schrimm bis zum 15. Febr. c. in Correspondenz zu treten.

---

Ein **Ohrring** mit 7 kl. Brillanten ist verloren worden. Der Wiederbringer erhält gute Bel. St. Martin 37, 1. Et.

---

Einer Wiederholung der reizenden Parodie:

**„Tannhäuser",**

sehen mit großem Interesse entgegen und ersuchen Herrn Director **Schäfer** dringend darum.

**Viele Theaterfreunde.**

---

**Benefiz.**

Wir wünschen Herrn **Krausnick** zu seinem Montag den 8 d. stattfindenden Benefiz ein ausverkauftes Haus. ***Unus pro multis.***

---

Herr **Lierfch,** Gefangen-Aufseher bei dem hiesigen Kriminal-Gefängnisse, feierte am 4. d. M. in der Franziskaner-Kirche das 25 jähr. Jubiläum seiner Trauung. Dem geehrten Paare wünschen wir unsererseits wenigstens noch das zweite Jubiläum, die sogenannte goldene Hochzeit, zu erleben.

Es lebe hoch!

---

**Emil Tauber's**

**Volksgarten-Theater.**

Sonnabend: Auf Verlangen: **Die Räuber.**

Montag: Extra-Vorstellung. Zum Benefiz für Herrn **Herrmann Krausnick:** zum ersten Male: **Der Dorfbarbier,** Komische Oper. — **Traumbilder-Fantasie** mit lebenden Bildern.

**Die Direktion.**

---

**Lambert's Concert-Saal.**

Sonntag den 7. Februar:

**Großes Concert.**

Anfang 5½ Uhr.

Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

**Wagener.**

---

**Emil Tauber's Volksgarten-Theater.**

Dienstag, den 9. Februar

**Große Fastnachts-Redoute.**

---

Sonnabend, d. 6. Abends **Eisbeine** bei **E. Herbig,** Berlinerstr. 27.

---

**Kirchen-Nachrichten für Posen.**

**Kreuzkirche.** Sonntag den 7. Februar, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Behrens.

Freitag den 12. Februar, Abends 6 Uhr, erster Passionsgottesdienst: Hr. Superintendent Klette.

**Petrikirche.** Sonntag den 7. Februar, früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl. — 10 Uhr Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl.) Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting.

**St. Paulikirche.** Sonntag den 7. Februar, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlecht. (Missionsstunde.)

Freitag den 12. Februar, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

**Garnisonkirche.** Sonntag den 7. Februar, Vormitt. 10 Uhr, Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. — Nachmittags 5 Uhr: Herr Divisions-Pfarrer Dr. Steinwender.

**Ev.-luth. Gemeinde.** Sonntag den 7. Februar, Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr, Missionsstunde: Derselbe.

Mittwoch den 10. Februar, Abends 7½ Uhr, Passionspredigt: Hr. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar:
getauft: 7 männl., 4 weibl. Pers.
gestorb: 10 männl., 7 weibl. Pers.
getraut: 5 Paar.

**Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.**

Sonnabend den 6. Februar, Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

---

**Familien-Nachrichten.**

Heute früh 6 Uhr nahm Gott unser liebes, ältestes Töchterchen **Margarethe** im beinah vollendeten 5. Lebensjahre, nach schweren Leiden am Scharlachfieber zu sich in sein himmlisches Reich.

Lubin, den 3. Februar 1875.

**Baron v. Langermann**

und Frau, geb. **Costenoble.**

---

**Interims-Theater in Posen.**

Sonnabend den 6. Februar:
Bei aufgehobenem Abonnement.
Zum 10. Male:

**Mamsell Angot, die Tochter der Halle.**

Operette in 3 Akten von Clairville, Siraudin und Koning. Deutsch von E. Dohm. Musik von Lecoq.

Sonntag den 7. Februar:

Abschieds-Vorstellung des Frl. Anna Schramm vom Wallner-Theater in Berlin.

Auf vielseitige Wünsche:

**Drei Paar Schuhe.**

Posse mit Gesang in 3 Akten nebst einem Vorspiel. 1. Abth.: Die Schuhe der Banquierstochter. 2. Abth.: Die Schuhe der Sängerin. 3. Abth.: Die Schuhe der Tanzwirthin.

* Martha, die Schusterfrau: Fräulein Anna Schramm als Gast.

Montag den 8. Februar:

Neunte außergewöhnliche Extra-Vorstellunng.

**Die Fremde,**

oder:

**Meister Falkner und seine Gesellen.**

Schauspiel in 5 Akten von Johanna Weißenthurm.

Dienstag den 9. Februar:

Große Fastnachts-Vorstellung zu halben Preisen.

**In Vorbereitung:**

Zum Benefiz für Hrn. Bernhardt: **Blaubart.** Operette in 3 Akten von J. Offenbach.

Zum Benefiz für Herrn Thimm: **Mottenburger.** Gesangs-Posse in 7 Bildern von Kalisch und A. Weirauch. Musik von R. Bial.

---

**B. Heilbronn's Restaurant.**

Heute und folgende Abende große Gesangs-Soiree von der Gesellschaft de la Garde.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.